

# Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt



**Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten**  
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzolamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamts und des Stadtrats zu Bischofswerda.

**Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten**  
Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage  
Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich Man & Co. m. b. H. in Bischofswerda. Fernspr. Nr. 22

**Verkaufsweg:** Jeden Werktag abends für den folgenden Tag.  
**Bezugspreis:** für die Zeit vom 2. Febr. bis 15. Febr.: frei ins Haus vierzehntägig Mk. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pfg. Einzelnummer 15 Pfg. — Alle Postanstalten, sowie unsere Zeitungsabnehmer und die Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

**Postfach-Konto:** Amt Dresden Nr. 1521. **Gemeindeverbandskassakonto Bischofswerda Nr. 84.**  
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Vertriebsanstaltungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorforderung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

**Anzeigenpreis (in Goldmark):** Die 43 mm breite einpaltige Grundzeile 20 Pfg., örtliche Anzeigen 15 Pfg., die 80 mm breite Reklameweile (im Textteil) 50 Pfg. Zahlung in Papiermark zum amtlichen Briefkurs vom Tag der Rechnung, jedoch nicht niedriger als zum Kurs vom Tage der Rechnung. — Rabatt nach Tarif. Für Sammelanzeigen tarifm. Ausschlag. — Erfüllungsort Bischofswerda

Nr. 29.

Mittwoch, den 4. Februar 1925.

80. Jahrgang

## Tageschau.

\* Die Reichsregierung stellt gegenüber den Anwürfen der Linken fest, daß der Anstoß zu den Ruhrrentschädigungen bereits zur Zeit der großen Koalition von Vertretern der Linksparteien gegeben wurden. Die Kredite wurden von den sozialdemokratischen Ministern gebilligt.

Von sämtlichen am Tarifvertrag mit der Reichsbahn beteiligten Organisationen ist zum 1. März das Lohnabkommen für die Eisenbahnarbeiter gefündigt worden.

Die französische Kammer hat der Befestigung der französischen Botschaft beim Vatikan mit 314 gegen 250 Stimmen zugestimmt.

Zu den mit bezeichneten Meldungen finden die Leser ausführlicheres an anderer Stelle.

## Die Diskussion beginnt.

Der englische Außenminister Chamberlain hat nunmehr ebenfalls Erklärungen über die Sicherheitsfrage abgegeben, nachdem sich bereits der französische Ministerpräsident Herriot und der deutsche Reichkanzler Dr. Luther nacheinander über diese Frage geäußert hatten. Damit ist die öffentliche Diskussion über dieses zur Zeit im Vordergrund aller Zukunftsaufgaben stehende Problem eröffnet worden. Von alliierter Seite wird begreiflicherweise in allererster Linie immer nur von der Sicherheit Frankreichs gesprochen. Chamberlain hat dem französischen Ministerpräsidenten gewissermaßen Sekundanten Dienste geleistet, als er erklärte, daß Frankreich das Recht habe, vor einer Wiederholung des schweren Schicksals geschützt zu werden, von dem es vor zehn Jahren betroffen wurde. Für Herriot mag dieser Befund des englischen Außenministers von größter Wichtigkeit sein, aber allzu große Bedeutung wird man deutschseits den Erklärungen Chamberlains nicht beimessen können, da er mit einer auffallenden Zurückhaltung von dem Sicherheitsproblem genommen hat. Es scheint, daß England das größte Interesse daran hat, Deutschland und Frankreich an den Verhandlungstisch zu bringen, aber die englische Politik ist weit davon entfernt, die Diskussion soweit zu fördern, daß sich etwa daraus eine direkte deutsch-französische Verständigung ergeben könnte. Dementsprechend hat man, wie unser Berliner Vertreter meldet, in Berliner außenpolitischen Kreisen den Eindruck, daß die englische Regierung sich absichtlich zurückhält, um ihre bereits fertig vorliegenden Pläne dann im entscheidenden Augenblick in die Waagschale zu werfen. Bekanntlich wünscht die englische Regierung nicht, daß das Genfer Protokoll in seiner gegenwärtigen Form allzu sehr die Diskussion beherrscht und würde es lieber sehen, wenn ein gegenseitiger Vertrag der Mächte abgeschlossen wird, der eine weitere Erörterung der Genfer Abmachungen letzten Endes überflüssig machen dürfte.

Die englische konservative Presse kündigt an, daß es voraussichtlich noch in dieser Woche zu einem englischen Schritt in der Sicherheitsfrage kommen werde. Dem Londoner Kabinett liegt bereits ein in festen Umrissen abgefaßter Plan vor, der von dem Unterausschuß des Reichsverteidigungsausschusses ausgeht, das zur Prüfung des Genfer Protokolls eingesetzt worden war. Es handelte sich dabei um einen Pakt der europäischen Westmächte, der im allgemeinen unschädlicher sei als die Genfer Protokolle. Weiterhin sprechen die englischen Blätter noch immer von einem Plan Dr. Luthers, der zur Erörterung kommen werde. Frankreich habe allerdings wenig Neigung, mit Deutschland allein in Erörterungen einzutreten, sondern ziehe eine allgemeine Konferenz zu, der auch die anderen Alliierten hinzugezogen würden, vor.

Wertwürdigerweise ist es die liberale englische Presse, die den Gedanken des deutschen Reichkanzlers Luther zum ersten Male aufgreift und offen die Tatsache auspricht, daß Deutschland ebenfalls und vielleicht mehr als Frankreich, Garantien für den Frieden notwendig habe. Die „Westminster Gazette“ betont sogar, daß in Deutschland alle Revolutionen verschwinden würden, sobald dem Deutschen Reich entsprechende Garantien gegeben würden.

Aus den sehr eifrigen Erörterungen der englischen Presse geht hervor, daß die Sicherheitsfrage gegenwärtig vollkommen das Interesse der alliierten Regierungen beherrscht. Erstmalig sind jetzt wenigstens diejenigen Stimmen zum Schweigen gebracht worden, die immer wieder davon wissen wollten, daß Deutschland absolut kein Interesse daran habe, ernsthafte Vorschläge zu machen, sondern nur ein bestimmtes Manöver einzuleiten, bezweckend, daß die Absichten der deutschen Regierung absolut ernst genommen

werden, geht auch aus den Erörterungen der französischen Presse hervor, die im übrigen die Erklärungen Dr. Luthers ziemlich sympathisch aufgenommen hat. Nur die amerikanische Politik zeigt eine auffallende Zurückhaltung, die aber noch nicht als ein völliges Desinteressement aufgefaßt werden darf, weil man noch nicht übersehen kann, inwieweit die amerikanische Politik, ähnlich wie es vor dem Dawesgutachten der Fall war, bestrebt sein wird, die Lösung der europäischen Probleme zu begünstigen.

## Die Reichsregierung über die Ruhrrentschädigung.

Der hervorragende Einfluß der Sozialisten.

Berlin, 2. Februar. Die Reichsregierung hat sich zu den Vorwürfen, die ihr wegen der Gewährung der Ruhrrentschädigungen sehr mit verstärktem Druck der Linken in der Öffentlichkeit gemacht werden, heute mittag in einer kurzen amtlichen Mitteilung geäußert. Diese Mitteilung ist rein formal gehalten und verweist im übrigen auf die Denkschrift über die Ruhrrentschädigungen, die dem Reichstag Ende der Woche zugehen soll. In dieser Denkschrift wird die Reichsregierung nicht nur die Höhe der Zahlungen mitteilen und darlegen, inwieweit die Forderungen der Ruhrindustrie nachgeprüft sind, sie wird sich auch über die politische und etatsrechtliche Grundlage der Entschädigungen äußern.

Die offizielle Feststellung besagt: Der im Herbst 1923 gefasste Entschluß der Reichsregierung, die Wiederaufnahme der Arbeit im besetzten Gebiet durch die Zustimmung zum Abschluß der Ricumverträge zu ermöglichen, war der Ausfluß des politischen Willens, den Weg der sogenannten Versäufungspolitik gegenüber dem besetzten Gebiet unter keinen Umständen zu beschreiten. Viele Kritiker scheinen heute keine Vorstellung mehr davon zu haben, wie es im Herbst 1923 nach Beendigung des passiven Widerstandes im besetzten Gebiet ausgefallen hat, soweit die Befähigungsmächte die Wiederaufnahme der Arbeit tatsächlich verhindern.

Die notwendige Voraussetzung für den Abschluß der Ricumverträge war die Zustimmung der Reichsregierung, nach erfolgter Ordnung der Reichsfinanzen für die unter dem Ricumsystem von der Industrie geleisteten Beiträge auf Reparationsleistungen des Reiches Ersatz zu leisten. Nur so konnte allmählich Abhilfe geschaffen und äußerster Not von der Bevölkerung abgewandt werden. Die loyale Einlösung dieser damals übernommenen Verpflichtung deckt sich mit der bei der Reichsregierung und der Volksgemeinschaft in gleicher Weise herrschenden Überzeugung, daß die besetzten Gebiete nicht zur Reparationsprovinz für das Reich werden dürfen.

Zu der politischen Vorgeschichte muß über die Mittel der Reichsregierung hinaus noch bemerkt werden, daß im Herbst 1923 es gerade Vertreter der Sozialdemokratie, der Demokraten und auch des Zentrums sowohl im Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete wie auch im Kabinett und im Reichstag waren, die darauf drängten, daß die Regierung eine Entschädigung für die Ricumlieferungen zusage. Der damalige Reichkanzler und Außenminister Dr. Stresemann haben auch in einer Rede in Hagen im Herbst 1923 ausdrücklich auf die Verpflichtungen hingewiesen, die die Reichsregierung gegenüber den Vertretern der Ruhrindustrie übernommen habe. In den späteren Verhandlungen über die Fortsetzung der Ricumverträge ist dann zunächst regelmäßig von der Reichsregierung der Versuch gemacht worden, eine Verlängerung dieser Verträge zu verhindern. Auf Drängen der Linken ist aber bei jeder Verhandlung gegenüber den Vertretern der Ricum wieder nachgegeben worden, stets aber unter der Voraussetzung, daß die neuen, von der Ruhrindustrie übernommenen Lasten, vom Reich entschädigt würden. Bei der kritischen Lage der gesamten Ruhrindustrie mußten die Ricumlieferungen zum Teil durch Kredite finanziert werden, die teils aus dem Zustande und später, insbesondere 1924, aus dem Inlande beschafft werden mußten. Diese Kredite waren nur flüssig zu machen, nachdem die Reichsregierung mehrfach ihre Zustimmung auf weitgehendste Entschädigung der Ruhrindustrie wiederholt hatte. Inzwischen hatte dann die Reichsregierung diese Entschädigungen gezahlt und ist auch für die Kredite, die an die Ruhrindustrie gegeben waren, eingetreten.

Politisch ist also der Anstoß zu den Ruhrrentschädigungen nicht etwa vom Kabinett Marx oder gar von der letzten Reichsregierung, sondern von Vertretern der Linksparteien zur Zeit der großen Koalition gegeben worden. Die ganze Angelegenheit war auch bis in

ihre letzten Einzelheiten hinein der sozialistischen Partei sehr langem bekannt und ist zum Gegenstand öffentlicher Erörterungen erst gemacht worden, als sich insbesondere für die Sozialdemokratie die Notwendigkeit herausstellte, die wesentliche Erörterung der Barmaffäre zu unterbrechen. Ueber die etatsrechtliche Grundlage der Kredite wird sich die Reichsregierung gleichfalls in der Denkschrift jetzt ausführlich äußern, nachdem diplomatische Gründe für die geheime Behandlung der Angelegenheit weggefallen sind.

## Die Ruhrkredite von den sozialdemokratischen Ministern mitbewilligt.

Berlin, 3. Februar. (Draht.) Wie in Ergänzung der halbamtlichen Mitteilung über die angekündigte Denkschrift über die Ruhrkredite gemeldet wird, ist die Zustimmung zum Vorschlag der Jochen, die Leistungen an die Franzosen und Belgier fortzusetzen, wenn der Wert ihnen gutgeschrieben und nach Ordnung der Reichsfinanzen vergütet wird, von dem gesamten damaligen Reichskabinett mit Einschluß der ihm angehörenden sozialdemokratischen Minister und des preussischen Ministerpräsidenten Braun, der zur Kabinettsitzung hinzugezogen worden war, gegeben worden. Mitentscheidend war ein der Kabinettsitzung vom 20. Oktober 1923 vorliegendes Schreiben des freigewerkschaftlichen Bergarbeiterverbandes, in dem darauf hingewiesen wird, daß ein Verlegen des Reiches bei der Finanzierung der Sachlieferungen zum Bürgerkrieg in Deutschland und zum Chaos im Ruhrgebiet führen müsse.

Nach diesen Feststellungen muß man die Unverfrorenheit bewundern, mit der die Sozialdemokratie die Angelegenheit der Ruhrkredite zu einem Standfüßchen gestalten wollte.

## Die Regierungskrise in Preußen.

Wie die Blätter melden, verliefen ebenso wie die Verhandlungen mit dem Vorsitzenden der Wirtschaftspartei Landendorff auch die heutigen Besprechungen des preussischen Ministerpräsidenten mit den Vertretern der Deutschen Volkspartei über die Beteiligung an der Regierung in Preußen ergebnislos. Beim Zentrum, den Demokraten und den Sozialdemokraten soll die Absicht bestehen, einen Vertreter des Zentrums zum Ministerpräsidenten zu wählen. Es wird in diesem Zusammenhang wiederum der Name Horion genannt, der den Versuch machen soll, die Unterstützung der Wirtschaftspartei für ein unter der Zentrumsführung stehendes Kabinett der Weimarer Koalition zu gewinnen. Eine andere von den Blättern verzeichnete Version geht dahin, daß das Zentrum mit den Demokraten eine Minderheitsregierung bilden sollte, die von Fall zu Fall auf wechselnde Mehrheiten sich stützen würde. Sollten jedoch diese Möglichkeiten scheitern, so bleibt, wie die Blätter hervorheben, nichts anderes als die Auflösung des Landtages übrig.

Weitere Meldungen berichten:  
Berlin, 3. Februar. (Draht.) Der preussische Ministerpräsident Braun legte gestern den Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Abg. v. Campe, die Frage vor, ob die Fraktion der Deutschen Volkspartei bereit sei, unter seiner Ministerpräsidentenschaft an der Regierung teilzunehmen und ob sie im Falle der Verneinung bereit sei, einem Kabinett der Weimarer Koalition gegenüber eine neutrale Haltung einzunehmen. Dr. v. Campe bezieht die Antwort einer Sitzung der volksparteilichen Fraktion am kommenden Mittwoch vor und verspricht, den Beschluß der Fraktion dem Ministerpräsidenten bis Donnerstag mitzuteilen.

Die preussische Zentrumsfraktion ist wiederum an den Landeshauptmann Horion in Düsseldorf herangekommen wegen Uebernahme der Ministerpräsidentenschaft in Preußen. Horion wird in den nächsten Tagen nach Berlin kommen, um sich mit den Führern der Zentrumsfraktion in Verbindung zu setzen.

## Die gefährlichen Dampfkessel.

Der Pariser alliierte Vorkontrollrat hat entschieden, daß die Lieferung von Kesseln für argentinische Torpedoboote aus der Kruppischen Fabrik den Bergarbeitervertrag verletzen. Deutschland dürfe daher keine Kessel an Argentinien liefern. — Die argentinische Presse bringt zu dieser Entscheidung



zahlreiche satirische Kommentare. „La Razon“ erklärt, die Entscheidung sei anscheinend ein Handelsmanöver, für das der Vertrag zum Dekret dienen müsse. Englische wie deutsche Firmen hätten feinerzeit Angebote eingereicht. Die Angebotschriften seien am 1. 10. geöffnet worden, und das Kartell habe beschlossen, die von Krupp eingereichte Offerte anzunehmen, weil sie die billigste und vorteilhafteste war. Weder der argentinischen Regierung noch der Firma Krupp wäre feinerzeit irgend etwas davon mitgeteilt worden, daß die Beschränkungen des Verfallter Vertrages auf diese Kesselfertigungen Anwendung finden. Falls der Kartellvertrag als Kriegsmaterial betrachte, könne er ebenföhrig alle möglichen Dinge als Kriegsmaterial ansehen, wie z. B. die Knöpfe und die Tacke des Kesselfertigers auf einem mit Kanonen versehenen Schiff. Wenn der Firma Krupp die Lieferung nicht gestattet würde, so würde dies nicht nur eine Verzögerung in der Neuausrüstung der argentinischen Torpedoboote bedeuten, sondern auch einen höheren Preis zum Schaden Argentinien.

**Genf, 2. Februar.** Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, beharrt Argentinien auf Lieferung der bei Krupp bestellten Dampfessel trotz des Einspruchs der Entente. Gegebenenfalls werde Argentinien die Entscheidung des Völkerverbundes anrufen.

### Deutsche Besichtigung von Kriegerfriedhöfen in Frankreich.

**Berlin, 2. Februar.** Im gegenseitigen Einverständnis der deutschen und der französischen Regierung hat der Direktor des Zentralnachweisamtes für Kriegerverluste und Kriegergräber, Geheimrat Oberregierungsrat Horning, eine größere Anzahl deutscher Kriegerfriedhöfe in Frankreich besichtigt. Die von den Franzosen aus wirtschaftlichen Gründen vorgenommenen Umbettungen sind nahezu beendet. Die Toten ruhen jetzt mit wenigen Ausnahmen auf dem endgültigen Friedhof. Auf jedem einzelnen Grab steht dort, soweit die deutschen Grabzeichen belassen oder mit der Umbettung vorgenommen sind, ein schwarzes Holzkreuz, das den Namen oder sonstige Personalangaben enthält. Schadhafte Holzkreuze werden sofort ausgetauscht. Die Frage, ob an Stelle der Holzkreuze von der französischen Regierung dauerhafte Grabzeichen gesetzt werden sollen, wird zur Zeit von den zuständigen französischen Behörden geprüft. Auf den etwa einen Meter hohen rechteckigen Massengräbern werden große Tafeln mit den festgestellten Namen errichtet. Im allgemeinen zeigen die besichtigten Friedhöfe, soweit sie bisher instand gesetzt werden konnten, ein gutes Aussehen und sind ordentlich unterhalten.

### Neues aus aller Welt.

#### Kreditbetrug der Garantiebank A. G. in Berlin?

Neue dunkle Affären.

**Berlin, 2. Februar.** Die „Post. Ztg.“ meldet, daß gegen die Allgemeine Garantiebank A. G. in der Linkstraße zu Berlin, die in enger Verbindung mit dem Versicherungskonzern Deutscher Lloyd steht, von mehreren privaten Stellen Anschuldigungen wegen Kreditbetrugs in Höhe von einer Million Mark gemacht worden seien, die auch die Staatsanwaltschaft beschäftigen dürften. Namhafte Rückversicherungs-Gesellschaften, bei der die Garantiebank die Post- und die Staatsbank-Kredite für den Barmaikonzern rückversichert hatte, sollen sich von der Garantiebank zurückgezogen haben. Die Folge davon sei, daß die Postkredite auf das schwerste gefährdet seien. Von einer der Bankinstituten nachstehenden Stelle wird allerdings dem Blatte zufolge behauptet, daß es sich bei der Angelegenheit gegen die Garantiebank lediglich um einen Raueatt handeln soll.

Wie die „B. Z.“ am Mittag“ meldet, ist der Präsident der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, Geheimrat Steinkopf, von seinem Posten zurückgetreten. Als offizieller Grund wird Krankheit angegeben. Ueber seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt.

Im Zusammenhang damit teilt das Blatt weiter mit, daß der in Konkurs befindliche Kaufmann Martin Cohen, der in der Reichsmonopolverwaltung fast täglich ein- und ausging und der sowohl auf eigene Rechnung Geschäfte mit Branntwein machte, als auch durch seine Verbindungen mit der Reichsmonopolverwaltung Einfuhrerlaubnisse und andere Papiere für sonstige Interessenten vermittelte, am Sonnabend verhaftet werden sollte. Es hatte sich eine Gemeinschaft der durch Cohen geschädigten Gläubiger und Geschäftsleute gebildet, die schon seit langem ein Strafverfahren gegen ihn beantragt hatten. Von der Staatsanwaltschaft waren bereits zahlreiche Ermittlungen vorgenommen worden. Als die Beamten am Sonnabend in Cohens Wohnung erschienen, hatte Cohen Gift genommen; er mußte in schwerem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Nach einem Höhensturz tödlich abgestürzt. Ein Drahtbericht aus Libeä meldet: Nach einem Höhensturz verunglückte Montagabend auf dem Flugplatz Traasomünde ein Flugzeug der Casparwerke, nachdem es den bisherigen Weltrekord für derartige Flugzeuge um ein Bedeutendes überboten hatte. Kurz vor der Landung stürzte der Apparat aus der verhältnismäßig geringen Höhe von 50 bis 60 Meter aus noch nicht geklären Gründen ab. Der Pilot Männich und der Beobachter Stiebert, beide aus Hamburg, sind tot.

Erdbeben in Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet: In Mistoloz, Erlau und Satoralja-Ujhelyi wurden am 31. Januar, um 8 Uhr vormittags, Erdstöße verspürt. Die rasch aufeinander folgende Erdstöße verletzten die Bevölkerung in ziemlich großer Aufregung. Die Leute flüchteten sich meistens auf die Straße. In Erlau wurden in den Kellern die Arbeit sofort eingestellt, und aus den Schulen wurden die Kinder heimgeführt. Das Erdbeben stürzte zahlreiche Feuermauern um, mehrere Schornsteine und Dächer sind eingestürzt, und die Mauern erlitten Risse. Der Turm der alten Minoritenkirche ist schief geworden. In der Kirche der Rittergüter wurde der Hauptaltar beschädigt. Auch die Gebäude des Gymnasiums und der Oberrealschule erlitten Schaden. Das abgestürzte Gemäuer hat mehrere Personen verletzt. In Erlau beläuft sich der Schaden auf mindestens 1 Milliarde Kronen. In den umliegenden Dörfern wurde

noch größerer Schaden verursacht. Um 8.35 Uhr wiederholte sich das Beben in Erlau, doch nahm es einen viel milderen Verlauf. Früh 8.12 Uhr wurden in Debrecen drei Erdstöße verspürt, von denen die beiden ersten heftig, der dritte aber schwächer war. Zu diesem Zeitpunkt wurden auch in Balmazújváros Erdstöße verspürt, die von einem unterirdischen Getöse begleitet waren. In Debrecen verursachte das Erdbeben um so größeren Schrecken, weil seit Menschenedenken keine ähnl. Erscheinung zu verzeichnen war. Die Budapest Erdbebenwarte teilt zu dem Erdbeben mit: Das Beben dauerte 7 Min., die größte Ausschlagung betrug 22 mm. Ein derartig starkes Nachbeben war seit Jahren nicht zu verzeichnen. Meldungen aus der Provinz zufolge war das Beben insbesondere in Erlau sehr heftig zu verspüren. Hier stürzten mehrere Schornsteine ein, die Mauern erlitten Risse, und in einem Hause verlegte die niederstürzende Decke eine Frau. Auch in Ghöngyöns-Mistoloz und Satoralja-Ujhelyi war das Beben ziemlich stark zu verspüren, doch liegen auch aus Ghöngyöns und aus Budapest Meldungen vor, wo schwächere Erdstöße beobachtet wurden. — Ein Drahtbericht aus Budapest vom 2. Februar meldet: In der Gegend des Matra-Gebirges, besonders in der Stadt Erlau, haben sich die Erdstöße in der Nacht auf Sonntag wiederholt. Einem letzten gegen 10 1/2 Uhr abends verspürten Erdstöße folgte 12.15 Uhr nachts ein stärkeres Beben, das an vielen Häusern wiederum starke Risse und Beschädigungen verursachte. Um 4 1/2 Uhr und 6 Uhr früh wurden zwei weitere Erdstöße verspürt. Viele Häuser sind so stark beschädigt, daß sie einzustürzen drohen. Infolgedessen mußten viele Familien die gefährdete Wohnung verlassen. Der Bürgermeister von Erlau hat ein Hilfswort einseitig. Der in den beiden letzten Tagen verursachte Materialschaden wird auf mehrere Milliarden geschätzt. Mehrere Personen wurden verletzt.

Ein Eisenbahnzug von einem Wirbelsturm umgeworfen. Aus London wird unterm 31. Januar gemeldet: In der Nähe von Londonberry ist ein aus zwei Wagen bestehender Eisenbahnzug durch einen plötzlichen Wirbelsturm vom Eisenbahnramm heruntergeschleudert worden. Der Zug stürzte 40 Fuß hinab. Vier Personen sind getötet, zehn verletzt worden.

Es war einmal ein armes Paar. . . In französischen Wäitern macht folgende Geschichte, die wie ein Märchen klingt, die Runde: Ein in den einfachsten Verhältnissen lebendes Holzschuhmacherpaar, das in Trévol bei Vagnay (Departement Allier) lebt, hat ganz wie im Märchen ein Leben in Reichtum ausgeschlagen und ist nach seiner einfachen Hütte zurückgekehrt. Es handelt sich um ein Ehepaar Fradin in Trévol, das im letzten November geheiratet hatte; die Frau war in der öffentlichen Fürsorge erzogen worden, da ihre Eltern unbekannt waren, und war mit 17 Jahren in Dienst bei fremden Leuten getreten. Fradin war ein ehrlicher Mann, der als Holzschuhmacher sein karrat-es Brot verdiente. Eines Tages hielt ein elegantes Auto vor dem Häuschen des Schuhmachers; ein älterer Herr, der nur englisch sprach, stieg aus, und als er Frau Fradin sah, begrüßte er sie als seine Tochter und forderte sie auf, mit ihm nach Paris in sein schönes Haus zu kommen, wo sie sorglos und in Reichtum leben könne. Frau Fradin von den Erklärungen des Fremden gegenüber zuerst sehr mißtrauisch, als er ihr aber sagte, daß sie am linken Oberschenkel eine Narbe trage, die sie infolge einer Mißhandlung ihrer verstorbenen Mutter davongetragen hatte, ließ sie sich überzeugen, daß der reiche Amerikaner wirklich ihr Vater sei. Wie ihr dieser erzählte, war sie in England geboren. Ihre Mutter hatte sie häufig mißhandelt, so daß man das Kind den Eltern wegnahm und in Paris, der Heimat der Mutter, in Fürsorge gab. Der Vater hatte sich später von der Mutter scheiden lassen und war nach Amerika ausgewandert, wo er in Philadelphia eine Bar aufmachte, die ihn zum reichen Manne machte. Als das Prohibitions-Gesetz kam, hatte er bereits ein großes Vermögen erworben und nicht mehr nötig zu arbeiten. Der Wunsch erwachte in ihm, seine Tochter zu suchen, und er fand sie nach vielen Nachforschungen in der armen Schuhmachersfrau in Trévol. Nach reichlicher Ueberlegung mit ihrem Mann zog das Ehepaar Fradin nach Paris in die glänzende Wohnung des Vaters. Der Vater, der für seine Tochter einen höheren Ehrgeiz hatte, verlegte, sie zu überreden, sich von ihrem Manne zu trennen und ihm nach Amerika zu folgen, wo sie eine angemessene Heirat machen könne. So kam es bald zu Zwistigkeiten zwischen dem Vater und dem jungen Paare, so daß das Leben in der reichen Umgebung für dieses viel von seinem Reiz verlor. Die junge Frau kam zu der Ueberzeugung, daß sie ihren Mann nicht aufgeben könne, und sie entschloß sich, mit diesem in ihr einfaches Heim nach Trévol zurückzukehren und ihrem Vater seine Millionen zu überlassen.

### Aus dem Gerichtssaal.

Die Raue der Engländerin. Aus Leipzig wird gemeldet: Wegen Doppellehe hatte sich der Kraftwagenführer Karl Friedrich Hoffmann vor dem Leipziger Schöffengericht zu verantworten. Er hatte vor dem Kriege in England eine Engländerin geheiratet und war bis 1918 interniert gewesen. Dann wies man ihn aus und er kam zunächst nach Ostpreußen. Da seine Frau nicht zu bewegen war, mit nach Deutschland zu kommen, erwachte in ihm die Sehnsucht nach der Gründung eines neuen Hausstandes. Schließlich heiratete er im Jahre 1920 in Leipzig und der Ehe entsprossen 3 Kinder. Die Engländerin brachte dies in Erfahrung und erstattete Anzeige. Sie schrieb dem Gerichtshof, daß es ihr nicht einfallt, nach Deutschland zu kommen, denn sie schäme sich, einen deutschen Mann geheiratet zu haben und es werde ihr schon schlecht, wenn sie seine Gesichtszüge sehe. Aber scheiden werde sie sich nicht lassen, denn ihr Haß gegen alles Deutsche ginge so weit, daß sie wünschte, daß die deutsche Ehe geschieden werde. Das Gericht hatte mit dem bemitleidenswerten Angeklagten Einsicht und gewährte ihm für eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten eine Bewährungsfrist. Der Mann wird sicherlich nicht ein drittes Mal heiraten, aber er wird nun von sich aus schleunigst die Scheidungsklage wegen böswilligen Verlassens einreichen.

Verurteilte Drahtkassentäter. Wie berichtet, hatten der 20 Jahre alte Fleischergehilfe Walter Otto Garthe und Tischlergeselle Willi Hermann Kempe aus Hähnchen am Abend des 15. Juli d. J. in Hür Ripppe ein Drahtloch über die Straße gespannt, gegen das dann ein Pferdegeschirr gefahren war. Dieser Streich verlief ohne ernste Folgen, wohl konnte aber an jener Stelle sehr leicht ein schweres

Unglück geschehen. Das Amtsgericht Dresden hatte die beiden Freier wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung zu nur je einer Woche Gefängnis verurteilt. Gegen dieses milde Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Die zweite Strafkammer erhöhte in der Verhandlung am Sonnabend die Strafe auf je zwei Monate Gefängnis, billigte aber den Verurteilten, die noch unbestraft sind, eine Bewährungsfrist zu.

### Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 3. Februar.

Konzert im Schützenhause am 5. Februar. Von den zahlreichen Besprechungen der Konzertaigkeit Professor Bachmanns seien nur zwei hervorgehoben. Eine Bauerner Zeitung schreibt: „Professor Bachmann, dessen übertragende pianistische Kunst uns schon oftmals Stunden höchsten Musikgenießens bereitet hat, war auch gestern wieder in seinem Spiel von hinreißender Größe. Es glitzerte und funkelte nur so von Virtuosität feinsten Art, und der Flügel sang und klang, daß es eine Lust war, zu lauschen.“ Wie der Künstler im Auslande beurteilt wird, erkennen wir aus dem Bericht einer schwedischen Zeitung in Walmö: „Zu den interessantesten und genussreichsten Konzerten, die ich in langen Jahren gehört habe, gehört unstreitig der gestrige Klavierabend von Prof. Bachmann aus Dresden. Nicht allein ein hochkünstlerisch zusammengestelltes Programm machte den Abend von vornherein bedeutungsvoll, sondern vor allem: was ein in den verschiedenen Stilarten so heimlicher Künstler wie Bachmann aus diesen Kompositionen zu machen versteht. Daß ihm dazu sein fortwährender Vortrag, sein tiefdurchdachtes Spiel ebenso verhelfen wie sein überaus poetischer Anschlag und bedeutende Technik, ist selbstverständlich.“ — Viele Musikfreunde unserer Stadt und der näheren Umgebung, die Prof. Bachmann von früheren Konzerten her kennen, werden diesem hohen Lobe gern zustimmen und sich freuen, den Künstler am Donnerstag wieder zu hören. Möge ihm der Abend aber auch recht viele neue Verehrer zuführen.

Bürgerhilfe. Freunde des Wertunterrichts an unserer Schule werden mit Interesse Kenntnis nehmen von jedem Schritt in der Weiterentwicklung des Unterrichtszweiges, dessen Einführung vor 2 Jahren durch ihre Unterstützung ermöglicht wurde. Seitdem sanktionierte und förderte das Stadterordnetenkollegium unsere Einrichtung durch Bewilligung von Geldmitteln zum weiteren Ausbau. Mit ganz besonderer Freude können wir heute mitteilen, daß sogar fernerelebende Kreise uns tatkräftig vorwärts helfen. Die Firma Karl Böhner, Leder- und Braupapierfabrik, Schmiedefeld, sandte uns kürzlich einen großen Posten Pappe. Wir sprechen ihr auch an dieser Stelle, zugleich im Namen der Kinder, deren Gestaltungsfreude durch dieses Geschenk erhöht und neu belebt wird, unsern verbindlichsten Dank aus.

Zwingerlotterie. Die auf den 2. und 3. Februar anberaumte Ziehung der 1. Zwingerlotterie hat leider mit Genehmigung des Ministeriums auf den 22. und 23. Mai verschoben werden müssen. Trotz eifrigster Propaganda, trotz Hilfe von allen Seiten, war es leider in Rücksicht auf den Geldmangel und die Ueberfüllung auf dem Lotteriemarkt nicht möglich, die eine Million Lose bis zum vorgeesehenen Ziehungstage an den Mann zu bringen. Nachdem nunmehr der Losvertrieb auch in Preußen und in anderen außersächsischen Staaten genehmigt wurde, steht bestimmt zu erwarten, daß die restlichen Lose bis zum 22. und 23. Mai veräußert sind, so daß dann die Ziehung, die unter keinen Umständen wieder verschoben wird, endgültig stattfindet.

Für Bienenzüchter. Wie der 1. Vorsitzende des Sächsischen Bienenzüchters Hauptvereins, Herr Oberlehrer Lehmann in Rauschwitz bei Elstra mitteilt, findet am 11., 12. und 13. Juli d. J. in Reichen die große bienenzüchterliche Ausstellung des Landesverbandes Sächsischer Bienenzüchter statt, für deren reiche Besichtigung mit lebenden Bienen, Geräten, Wohnungen und Honig- und Wachsprodukten alle angeschlossenen sächsischen Sommer- und Bienenzüchter-Vereine aufgefördert werden. Die Leitung der Landesausstellung soll zugleich ein lauter Mahnruf zur regen Betätigung auf dem Gebiet der Bienenzucht, zum zielbewußten Streben, zum Aufklären von Nichtkennern über die hohe wirtschaftliche Bedeutung unserer sächsischen Bienenzucht sein, auch der Sächsische Landesbienenzuchtverein wird dabei seine Tagung abhalten.

Die hiesige Ortsgruppe des Vereins für deutsche Schäferhunde hielt am Sonnabend, den 31. Januar, ihre Monatsversammlung ab, welche vom neuen Vorsitzenden, Herrn Pol.-Oberwachmeister Müller, mit einem Vortrag über die wesentlichen Aufgaben der Ortsgruppe eröffnet wurde, der darin gipfelte: „Wir wollen ein Stamm von arbeitsfreudigen Mitgliedern sein zum Wohle des Schäferhundes und Förderung des Ganzen.“ Am 8. Februar findet die 5. Verbandstagung in Chemnitz statt. Zu dieser Tagung wurde der 1. Vorsitzende gewählt, um die Wünsche und Interessen unserer Ortsgruppe vertreten zu können. Als Ersatzmann für den verstorbenen Zuchtwart Weigel wurde einstimmig Sportsfreund Müller gewählt, welcher mit Dank annimmt. Ueber die Anstörung, die dieses Jahr am 21. März in Bauen stattfindet, wurde die Aussprache bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Einem Antrag auf Stundung des S. V. Beitrages für finanziell Schwache durch die Ortsgruppe in 1/2-jährlichen Raten wurde zugestimmt. Freiwillig zugegebene Geschenke zu dem am 7. Februar d. J. abends 7 Uhr im kleinen Saale des hiesigen Schützenhauses stattfindenden 2. Stiftungsfeste sind bis Sonnabend bei den Sportsfreunden Preusche, Amthof, oder Bilger, Schützenhaus abzugeben. Der bisherige Schriftwart legte infolge Arbeitsüberhäufung sein Amt nieder. Die Neuwahl wird in der nächsten Versammlung stattfinden. Laut Beschluß findet die nächste Versammlung wieder im Vereinslokal Amtshof statt. Bei dem Preisrichter erhielten die Sportsfreunde Erich Hornoff für diesen Abend als bester Schütze die Ehrenschleife, Max Bähr den 2. Preis.

Großdrebnitz, 3. Februar. Jungdeutscher Orden. Am vergangenen Sonnabend fand die Bannerweihe der Gefolgshaft Großdrebnitz im Erdgerichtshof statt. Unter klingendem Spiel der Bischofswerdaer Stadtkapelle zogen die Abteilungen des Jungdeutschen Ordens von nah und fern, sowie der Militär- und Radfahrerverein ein. Bis zum letzten Platz füllte sich der mit schwarz-weiß-roten Fahnen



Die bei- zu nur je milde Ur- Die zweite sonntags aber den dährungs- Februar. Von den Professor ne Bau- den über- den höch- herte und er Flügel n. Wie wir aus zu den in lan- trige Kla- richte allein n machte ern vor heimlicher onen zu Vortrag. ein über- selbstver- und der ren Kon- in zutim- g wieder viele neue nichts an men von ichtszwei- re Unter- und för- rrichtung Ausbau. mittelten, härts hel- upappen- großen stelle, Au- de durch verbind- Februar der mit 23. Mai aganda, sicht auf Gotterie n vorge- nachdem anderen bestimmt und 23. nter feig statt- de des r Ober- r, findet e große rbandes chidung Honig- mfer- Die Lo- rahnruft ht, zum n über n Bie- nverein deutche ar, ihre enden, a Bor- ppe er- n zum anung in fihende tsgrup- erzoge- d Wai- die An- stfindet, zurück- itra res hrtlichen schenke Soale agstelte Ants- sberiga nt nie- g st- g wie- chischen diesen r den Am Befolg- Unter zogen h und s zum ahnen

**geschmückte Soal.** Nach Einzug der Banner und Fahnen begrüßte Gefolgsmesser Dr. Paul die Erschienenen. Von tiefem und ernstem Sinne waren seine Worte. Großmeister Klingner sprach über das Thema: „Auf dem Wege zum deutschen Volksstaat.“ Seine fernigen Ausführungen waren für Jeden leicht verständlich und auffassbar, so daß er durch großen Beifall allseitige Zustimmung fand. Im zweiten Teil des Abends vollzog Herr Pfarrer Kleeberg-Schmiebsfeld die Weihe, die sich zu einem die Herzen erhebenden Akte gestaltete. Seine Predigt war jungdeutsch durch und durch; wer sie mit erleben durfte, wird sie noch lange in Erinnerung behalten. Mit Worten der Heimatliebe, der Bruderliebe und der Freiheitsliebe wehte er das Banner. Nachdem die Liebergabe erfolgt war, sprach Herr Winter, Vorstand des Militärvereins, Worte, durchdrungen vom deutschen Geist. Klatt gespielte Fanfarenmusik und altbekannte Märsche, sowie schwungvoll vorgetragene Gedichte und das deutsche Lied, gesungen vom Gem. Chor, sorgten für weitere Unterhaltung. Besonders wurde der Gefallenen im Weltkriege gedacht. Zum Schluss dankte Gefolgsmesser Dr. Paul allen denen, die zum Gelingen des Abends beigetragen haben. Anschließend fand noch eine Vereidigung statt, so daß die Gefolgshafte Großdrebniß bereits zu einer stattlichen Zahl angewachsen ist.

**Schmölln, 3. Februar.** Die Kirchengemeindevertretung wählte Herrn Pfarrer Lic. theol. Dr. phil. Böller aus Cibau zum Pfarrer von Schmölln. Es steht zu hoffen, daß er das neue Amt bald antreten wird. Möge die Wahl zum Segen der Gemeinde werden!

**Demitz-Thumitz, 3. Februar.** Sonnabend, den 7. Febr., abends 8 Uhr findet in Rmochs Gasthof ein Lichtbildervortrag über das Thema „Die Bekämpfung der Tuberkulose“ statt. Es ist Pflicht aller, der Jugendlichen wie Erwachsenen, der Erzieher und Lehrmeister und vor allem der Eltern, zu diesem Vortrag zu erscheinen. Das erschreckende Fortschreiten der Seuche und der gute Boden, den dieselbe infolge Wohnungselend und Unterernährung findet, muß alle aufrütteln, wenigstens mit den Mitteln dagegen anzukämpfen, die jedem zur Verfügung stehen. — Am letzten Gemeinderatsbericht ist folgendes zu berichten: Es soll nicht heißen, der Bürgermeister schlägt die Einstellung einer Hilfskraft vor, sondern die Einstellung eines Lehrlings wurde vorgeschlagen.

**Großpostwitz, 3. Februar. Unglücksfall.** Der Chauffeur eines von Radeberg kommenden Personenaufwagens geriet in der Kurve an der Rohn'schen Bäckerei in Barmirung und stürzte mit seinem Wagen gegen einen Gartenzaun. Der Zaun wurde völlig zertrümmert. Unglücklicherweise standen zwei Kinder am Zaune, die erfasst und mitgerissen wurden. Am Kopf und am ganzen Körper verletzt, mußten die Kinder in ärztliche Behandlung gegeben werden.

**Bauhen, 2. Februar.** „Die Hochzeit des Maharadscha.“ Unter diesem Titel veranstaltet der Laufiger Künstlerbund (Sitz Bauhen) am 21. Februar, am Sonnabend vor Fastnacht, in sämtlichen Räumen der „Krone“ in Bauhen, ein großes indisches Künstlerfest, in einem Stille, wie ihn Bauhen noch nicht erlebt haben dürfte. Der Laufiger Künstlerbund kann jetzt auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken, und in diesen Jahren hat er stets nicht nur mit wertvollen, gern besuchten Ausstellungen, sondern auch

durch persönliche Beziehungen mit der Laufig. Band und Deuten Fühlung zu nehmen gesucht. Diesem Zwecke soll auch das bevorstehende Künstlerfest dienen. Ein Arbeitsauschuß, für den sich verschiedene Kräfte zur Verfügung gestellt haben, entfaltet bereits regste Tätigkeit. Aus den hervorragenden Persönlichkeiten der ganzen Laufig einschließlich des Sörliger Kreises ist ein Ehrengeschick gewonnen. Ueber das seltene Fest sollen heute Einzelheiten noch nicht verraten werden. Einige Andeutungen mögen genügen: Buddha wird sich Tempel errichtet sehen, Hindus, Bajadern, Zauberer, Schlangentänzer werden das Fest beleben. Umgeben von der Flora seiner Frauen wird der Maharadscha selbst feierlichen Einzug halten und seine Gäste begrüßen, in deren Mitte dann das Hochzeitsfest mit seiner Lieblingsfrau stattfinden soll. Der berauschte Duft von Potos und Willen wird in das Fest hineinwehen, alle Geheimnisse der Dschungen und des heiligen Stromes werden ihre mystischen Schauer verbreiten. Indiens blühende Wunderwelten warten, ihre Gezeiten in der Laufig aufschlagen zu können.

### Anzeigen für die Sonntagsnummer

Die Sonnabend mittag erscheint.

müssen infolge des großen Andranges von Anzeigen für diesen Tag möglichst schon Freitag aufgegeben werden, größere Geschäftsanzeigen spätestens Freitag mittag.

Am Sonnabend vormittag können nur noch bringende, unaufschiebbare Anzeigen (kleine Anzeigen, Familieninserate usw.), entgegengenommen werden, weil sonst die pünktliche Fertigstellung unseres Blattes infolge des Verlandes mit den ersten Nachmittagszügen durch eigene Boten gewährleistet sein muß, nicht möglich ist.

### Sport.

● **Sportklub 1920 Neutirch (Laufig).** Neutirch 1. Jugend schlägt Spielvereinigung Bauhen 1. Jgd. 2 : 1. Vergangenen Sonntag standen sich nachmittags 2 Uhr auf dem Sportplatz in Neutirch obengenannte Mannschaften gegenüber. Das Spiel war durch das anhaltende Schneetreiben stark beeinträchtigt. Trotzdem wurden dem Wetter entsprechend recht ansprechende Leistungen gezeigt. Vor allen Dingen überraschte Neutirchs Jugend durch recht schnelles Spiel und so gelang es ihr, in der ersten Halbzeit zwei unhaltbare Tore zu schießen, denen Bauhens Spielvereinigung nur den Ehrentreffer entgegenzusetzen konnte.

Neutirch 1. schlägt B. J. B. Sebnitz 1. mit 2 : 0 (2 : 0). Bei heftigem Schneewetter stellten sich nachmittags 3 Uhr dem einwandfreien Schiedsrichter Henkel 08 die obengenannten Mannschaften. Sofort vom Anstoß weg entwickelte sich dem Wetter entsprechend ein äußerst aufregender Kampf. Der Spielverlauf sieht die beiden Mannschaften gleichmäßig in den Hälften der Gegner. Neutirch ist hier auch wiederum die etwas bessere und glücklichere Mann-

schaft. Es gelingt ihr, nach einer Viertelstunde durch einen wunderbaren Schuß des Mittelstürmers den Führungstreffer zu schießen. Unerwartet fiel das 2. Tor. Die etwas zu weit aufgerückte Sebnitzer Verteidigung wird von dem schnellen Neutircher Sturm überflutet und der Linksaußen durch den 2. Treffer. Als der Schlußpfiff ertönte, war Neutirch mit 2 : 0 dem Spielverlauf nach verdienter Sieger.

**Wetterbericht vom 2. Februar, früh:** Das Tiefdruckgebiet, welches gestern früh östlich der mittleren Ostsee lag und in Deutschland Regen-, Graupel- und Schneeschauer, teilweise — wie in Magdeburg — in Begleitung von Gewittererscheinungen veranlaßte, hat sich entfernt und der westliche Hochdruck hat sich erneut ausbreitet. Da jedoch bei Island ein neues „Tief“ herannahet, so wird das Wetter ziemlich mild bleiben und erneut etwas Niederschläge bei unruhigem Wetter zu erwarten sein. — Der Sonntag gestaltete sich zu einem stürmischen Tage.

4. Februar (Mittwoch): Abwechslend heiter und wolkig, windig, gelinde, Niederschläge in Schauern.

5. Februar (Donnerstag): Ziemlich heiter, ohne besondere Niederschläge, Nacht etwas kälter, tagsüber ziemlich mild.

### Amtliche Bekanntmachungen.

In das Handelsregister ist eingetragen worden u. a.: Auf Blatt 993 die Fa. Arwin Poldrad in Göbda und als deren Inhaber der Kaufmann Ernst Arwin Poldrad in Göbda. (Geschäftszweig: Weinhandel, Fabrikation von Spirituosen.)  
Bauhen, 20. Januar 1925. Das Amtsgericht.

Auf Blatt 503 unseres Handelsregisters ist heute die offene Handelsgesellschaft Johann Tischer & Sohn mit dem Sitz in Bischofswerda und als deren persönlich haftende Gesellschafter der Fuhrwerksbesitzer Johann Tischer und des Gesellschafter Otto Tischer, beide in Bischofswerda, eingetragen worden.  
Die Gesellschaft hat am 1. März 1923 begonnen. Angegebener Geschäftszweig: Expeditions-, Möbeltransport- und Fuhrgeschäft, sowie Holz- und Kohlenhandel.  
Amtsgericht Bischofswerda, am 19. Januar 1925.

### Städtische Bekanntmachungen.

Volkshochschule. Der für Freitag, den 6. d. M. in der Aula der Bürgerschule angeordnete Lichtbildervortrag über Entdeckung des Geldes findet nicht statt.  
Bischofswerda, am 3. Februar 1925. Der Rat der Stadt.

### Gemeindeamtliche Bekanntmachungen.

Wehrsdorf. — Am 1. Februar 1925 ist auf der Dorfstraße ein Pelztragen gefunden worden. Abzuholen im Gemeindeamt — Zimmer Nr. 2 —  
Wehrsdorf, am 2. Februar 1925. Der Bürgermeister.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich Nag, G. m. b. H. verantwortlicher Schriftleiter Max Fiederer, Amtsgericht Bischofswerda.

**Tüchtiges eartliches Hausmädchen**  
nicht unter 18 Jahren, die schon in besserem Haushalt tätig war, findet in kl. Haushalt gute Stellung. Auch kann selbige das Kochen mit erlernen. Angebote an Frau Arthur Schaefer, Radeberg, Dresdener Str. 12.  
**Junges, kräftiges Mädchen vom Lande für sofort über 15. II.**  
**als Hausmädchen** gesucht.  
Frau I. Uplemann, Stolpen (Sa.).

**Mädchen**  
in Landwirtschaft, sowie einen 15-18 Jahre alten  
**Burschen**  
J. Schwarz, Säuritz 5.  
**Junge Mädchen als Abripperinnen** gesucht.  
E. Paulsch & Sohn, Zigarren- und Rauchfabrikfabrik.

**Mädchen**  
als zweites im Alter von 17-18 Jahren in Landwirtschaft.  
G. Pietzsch, Pöhl.  
**Einen jungen eartlichen Fleischer- gesellen** sucht für sofort  
Ernst Lehmann, Pieschermesser, Bahndorff.

**Von frischer Sendung empfehle**  
**Brat-Heringe**  
in kleinen und großen Dosen,  
**Gelee-Heringe,**  
**Bismarck-Heringe,**  
**Rollmöpfe,**  
**Delikatess-Sardinen**  
alles billiger.  
Paul Heinrich, Kamenzer Str. 7, Telephon 334.

**Mittelmagd,**  
in kleine Landwirtschaft, sowie  
**1 Oftermädchen** für sofort gesucht.  
Zu erfrag. i. d. Gesch. ds. Bl.  
**Ein kräftiger Ofterjunge**  
in Landwirtschaft gesucht in Frankenthal 37.

**Wirtshafterin**  
in kleinem Haushalt. Näheres in Schmölln 41 b.  
**Prima Milchschwein**  
circa 3 Jentner, zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

**Bevers Mode-Führer**  
mit Schnittbogen  
der 20 der wichtigsten Schnitt enthält  
**Wieder 2 Hände**  
Band I Damenkleidung  
Band II Jungens- und Kinderkleidung  
Überall zu haben, auch unter Nachnahme vom Verlag Otto Beper, Leipzig-Z.

**Villenartiges Hausgrundstück**  
maßlos, mit Garten, an zahlungsfähigen Käufer sofort zu verkaufen. **Schöne Wohnung** wird ohne Kaufsch. Werte Angebots mit Angabe der event. Anzahlung sind zu richten unter Nr. 200 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.  
**Flotter Zuschneider** gesucht.  
Rau & Vogel, A.-G., Schuhfabrik Großharthau.

**Tüchtige, branchekundige Verkäuferin**  
für mein Weiß-, Woll- und Modewarengeschäft zum Antritt für 1. März nach Radeberg gesucht. Offert unt. „S. R. 100“ an die Geschäftsst. ds. Bl. erbet.  
**Landwirtssohn,**  
22 Jahre alt, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer ruhigen, soliden, wirtschaftlichen Dame zwecks Ehevertr.  
Werte Offerten unter 2907 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.  
**Lastfuhrwerk**  
für einige Tage in der Woche frei. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Heute frisch: Ungefalzene Heringe, echte Kieler Sprotten, Bücklinge,**  
billiger.  
Paul Heinrich, Kamenzer Strasse 7.  
**Speisekartoffeln, Futtermöhren**  
empfeilt billigst  
B. Eisenbeiß & Sohn, Telephon 75.

**Wiesenheu**  
gute, gesunde Ware, zu kaufen gesucht.  
B. Eisenbeiß u. Sohn, Tel. 75.  
**Zu guter Lage Eck-Baustelle**  
sofort günstig zu verkaufen. Adressen unter S. 500 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Stollensteuer**  
wird in jeder Höhe angenommen von  
Ernst Biesold, Bäckerel, Burkau.  
**Sichere Existenz.**  
bieten wir durch Einführung eines lohnenden Fabrikations u. Vertriebsgeschäftes i. Massen artikel, event. auch als Nebenberwerb. Besondere Räume nicht nötig. Rückporto erwünscht. Auskunft kostenlos d. Chem. Fabrik Robert Heintzsch, Zeig B 25, Leipzigstr. 49.

**Eine junge Kuh**  
ist zu verkaufen in  
Kleindrebniß Nr. 32.  
Tägl. 10 M zu verdienen. Näh bis im Prospekt (mit Garantiechein). Joh. D. Schulz, Adressenverlag, Köln 289.

**Husten**  
wenn Sie die  
**Rainers Brust-Caramellen**  
mit den 3 Tannen immer in der Tasche hätten und täglich gebrauchen würden! So 30 Jahren das vorzüglichste Mittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Katarrh der Kehle. Schutz vor Erkältungen. 7000 Zeugnisse der Beweiss für die einzigartige Wirkung. Beutel 30 Pfg., Dose 50 Pfg. Achten Sie auf die Schymarke. Zu haben bei:  
Hugo Köhlig, Stadt-Apothek, Joh. Wetnek, Drogerie Demitz, Carl Hedrich, Steinigtwalmsch, Max Kasper, Schloßdrogerie Gaußig.  
Max Krahl, Drog., Puhai, C. Mag. Schwan, Radeberg, C. Pöschke, Rohn, Zwickau



**Drei zusammenhängende Vorträge**  
 im Café Central in Bischofswerda, am Mühlteich  
**Donnerstag, den 5. Februar, abends 7/8 Uhr.**  
 Thema: Die drei Welten der Bibel.

**Donnerstag, den 12. Februar, abends 7/8 Uhr.**  
 Thema: Die Alonen der Bibel.

**Donnerstag, den 19. Februar, abends 7/8 Uhr.**  
 Thema: Die Zukunft des Menschengeschlechts.

Eintritt frei. **Kein Adventismus.**  
 Vereinigung Ernster Bibelforscher.

**Gastwirtschaft Großhänchen**

Sonnabend, den 7. u. Sonntag, den 8. Februar:  
**Anstich eines feinen BOCKBIERES**  
 H. Bockwürstchen Retlich gratis  
 Ergebenst laden ein Otto Große u. Frau

Voranzeige!  
**Erbgericht Ober-Buzkau**  
 Freitag, den 6. Februar:

**Gr. Schweinschlachten**  
 mit Bodabieranstich.  
 Freundlichst laden ein  
 W. Taubmann und Frau.

Jungdeutscher Orden  
 Bruderschaft Bischofswerda.

Mittwoch, 4. Feb., abds. 8 Uhr  
**Gästepabend**  
 im Schützenhaus.  
 Erscheinen ist Pflicht.

**Apfel**  
 kauft jeden Posten  
 H. W. Dr. Löngestraße.

**Rauchklub „Savanna“**  
 Sürig

label seine werthen Mitglieder und Ehrenmitglieder zu dem am  
**Donnerstag, 5. Febr., abends 8 Uhr,**  
 im Erbgericht  
 stattfindenden freien  
**Kaffee-Kränzchen**  
 ergebenst ein.  
 Der Gesamtverband.

**D. H. V.**  
 Mittwoch, den 4. Februar 1925,  
**Versammlung**  
 im Verbandsheim  
 „Goldne Sonne“.

**Schützenhaus**

Donnerstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr

**KONZERT**

**Reiner-Quartett, Dresden,**  
**Professor Walther Bachmann,**

Tschalkowsky, Quartett; Schubert, Wanderer-Fantasie; Schumann, Quintett; LISI, Ave Maria, Rigoletto-Paraphrase.

Der Konzertflügel wird von der Firma Blüthner gestellt.

Numerierte Vortragsfolgen zu 2,50 Mk. und 2,— Mk. (Saal, Mitte), unnummerierte zu 1,50 Mk. (Seite) und 1,— Mk. (Galerie, Stehplatz) sind in der Buchhandlung von Bruno Grafe, am Markt, zu haben.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken

wir im Namen beider Eltern nur hierdurch herzlichst.

**Kurt Gnauck und Frau**  
 Martha geb. Strehle.

Weikersdorf, am 1. Februar 1925.

Nach langem Leiden verschied am Dienstag früh 4 Uhr sanft und ruhig unser lieber Vater, Groß-, Urgroß- und Schwiegervater

**Karl Hermann Kother**

im 81. Lebensjahre.

Bischofswerda, am 2. Februar 1925.

In tiefem Weh  
**die trauernden Kinder**  
 im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr von der Halle des neuen Friedhofes aus statt.

Voranzeige!  
**Gasthof Mittel-Burkau**

Sonntag, den 8. Februar 1925:  
**Konzert des gem. Chores**  
 U. a. „Der wilde Hirsch“, Schwankoperette

Freitag, den 6. Februar 1925  
 Lichtspiele „Am Mühlteich 1“:

**„Frauen = Vortrag“**  
 mit ca. 100 Original = Lichtbildern.

Nur für Frauen und Mädchen über 18 Jahre.

Der Privatgelehrte **Hans Waldeck - Berlin** spricht über:  
**„Von der Frauen großem Leid“.**

Wie kann sich die Frau in der Ehe gesund erhalten. Unglückliches Eheleben und seine Folgen. Die unverständliche, nervöse Frau. Die unterleibskranke Frau: (Ausfluss, Blutungen, Entzündungen, Geschwülste usw.). Die alternde Frau: Die Hygiene der Wechseljahre. Der Kampf gegen das Altern.

**Die Volkskrankheiten:** Rheuma, Gicht, Gallen- und Leberleiden, Nierenleiden, Rachitis, Rückgratsverkrümmung, Brustleiden.

**Die Kultur der schönen Frau.**  
**Das Arsenal der schönen Frau.**

Wie man der Natur nachhinkt.  
 Die **Vaagner Presse** schreibt: Es wäre ein enormes Gewinn für unsere Volksgesundheit, wenn das, was Hans Waldeck gesagt und im Lichtbilde gezeigt hat, von all diesen Frauen, die den Vorträgen beiwohnen und auch hier den Saal der drei Vorden bis auf den letzten Platz besetzt hatten, nun auch für alle Zukunft beherzigt würde... das bereite Wort und die Lichtbilder sprachen eindringlich. So war wohl jede Frau im Verlaufe dieses Vortrags leicht davon zu überzeugen, welche tiefe Wahrheit der Eingangssatz des Vortragenden enthält: „Der gesunde und irdische Leib ist der Wurzelboden für alles Familienglück.“

Alle Frauen und Mädchen von Bischofswerda und Umgegend sollten sich den Vortrag anhören.  
 Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Eintritt 60 Pfg. und 1 Mark zuzüglich Steuer.

Voranzeige!  
**Gasthof z. Erbgericht, N.-Neukirch**

Fortsetzung des verlegten  
**Skat-Tourniers.**

1. Preis 1 Motorrad, 4. Preis 1 Herrenrad,  
 2. „ 1 Sofa, 5. „ 1 Kleiderschrank,  
 3. „ 1 Kücheneinrichtung, 6. „ 1 Regulator  
 und 18 andere wertvolle Preise.

Spieltage jeden Donnerstag u. Sonnabend von 8 Uhr, Sonntag von 5 Uhr an, die Spielleitung und der Wirt.

**Deffentl. Vortrag**

des  
**Bezirkswohlfahrtsamtes Baugen**  
 am Sonnabend, den 7. Febr. 1925, abends 7/8 Uhr  
 in **Demitz-Thumitz, im Gasthof Rnoch.**  
 Es spricht Herr Dr. med. Hähnlein aus Dresden über die  
**„Bekämpfung der Tuberkulose“**  
 (mit Lichtbildern).

Eintritt frei! Kein Trinkzwang! Keine Kosten!

**Achtung**

**Lichtspiele Demitz-Thumitz**

Heute Dienstag, den 3. Februar, findet ausnahmsweise keine Vorstellung statt, dieselbe wird am

Freitag, den 6. Februar erfolgen. Programm:

**Die Rätsel Afrikas**  
 5. Teil, dazu zwei Aufhänger, insgesamt 9 Akte.

**Kaufe**

**Landbutter, Quark u. Eier**

Klein-Markthalle  
 Baugner Straße 1.

Tüchtige saubere  
**Waschfrau**

für Herrenwäsche gesucht. Zu erfragen in der Geschl. ds. Bl.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief Montag früh 1 Uhr unsere gute, liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter

**Frau Gutsauszüglerin Hedwig Bertha verw. Schurz**

geb. Teschner

im 76. Lebensjahre.

In tiefem Weh  
**die trauernden Kinder**

Bühlau, am 2. Februar 1925.  
 Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Die Beihilfe der Landwirtschaft zur Kapitalneubildung.

Von Dr. S. Walter, Berlin.

Die Kernfrage unserer Wirtschaft ist die Neubildung von Kapital, damit wir von dem zinsfressenden ausländischen Geld...

landwirtschaftlich erzeugte Gütermenge damit gleichen Schritt hält, sondern höhere Einkommen vernichten die Kaufkraft...

genossenschaftliche Selbsthilfe, ist heute meistens noch nicht wieder so ergiebig geworden, wie sie es vordem war. Eine Selbsthilfe auf dem Gebiete der Kapitalbeschaffung...

Die Kreditfrage im Handwerk.

Ein Vorschlag für die Innungen.

Obwohl die Kreditnot nachgelassen hat, liegt doch in dem allgemeinen Kapitalmangel u. in der Schwierigkeit der Beschaffung langfristiger Kredite die Quelle immer neuer Kreditwierigkeiten...

Aus Sachsen.

Freiberg, 3. Februar. Einen 22 Zentner schweren Bullen konnten kürzlich hiesige Fleischer schlachten. Das Tier stammte aus den Stallungen des Rittergutsbesizers R. Wendt...

Kulturelle Jubiläumstage.

4. Februar.

1695: Auf seinem Gute Gufow bei Küstrin der Feldmarschall Georg Reichsfreiherr von Derfflinger gestorben.

Wurstelpeter.

Roman von Friede Birkner.

(10. Fortsetzung.)

VII.

„Ich kann es nur immer und immer wiederholen, daß einzig und allein eine radikale Kur im Sanatorium Braunsfeld Hilfe bringen kann.“

Alte Briefe der Eltern aus deren Brautzeit, einige Briefe ihrer Mutter selbst und die wenigen Briefe, die sie von Robert Kraft erhalten hatte...

„Einzig Geliebte! Nichts Gutes, nichts Schlechtes weiß ich Dir zu melden. Mit zusammengebissenen Zähnen laufe ich von Bureau zu Bureau und suche eine Anstellung...“

War es edel von Aribert Wolf, daß er sie mit dem Angebot der Hilfe für die Schwester für sich stimmen wollte? Nein — da durfte sie nicht darüber nachdenken...

(Fortsetzung folgt.)



## Die Minderheitenfrage in Rumänien.

Von Emil Reugeboren-Kronstadt (Siebenbürgen).  
Wer ein Gut erbt oder geschenkt bekommt, muß gemeinlich auch die Lasten übernehmen, die darauf ruhen. Das gilt nicht nur für Privatleute, sondern auch für Staaten.

Rumänien hat der Gunst des Schicksals und seiner eigenen geschickten Diplomatie im Weltkrieg einen riesigen Zuwachs an Land zu verdanken. Lastenfrei ist er nicht. Da wären einmal die österreichische und ungarische Kriegsanleihe, soweit sie von den neuen Staatsbürgern Rumäniens gezeichnet worden waren; eingezahlt sind sie einstweilen noch nicht, aber es gibt noch Leute, die darauf hoffen. Auch sonst gab es noch Verpflichtungen, die die alten Vaterländer ihren jetzt abgetrennten Angehörigen schuldeten. Es ist festzustellen, daß die verabschiedeten Offiziere und die Kriegsinvaliden in Rumänien zu ihrem Recht gekommen sind; die alten Beamten weniger. Doch dies nur nebenbei. Eine finanzielle Hypothek gewissermaßen, die auf den neuerworbenen Provinzen lastet, sind die nationalen Minderheiten, welche Rumänien mit den 160 000 Quadratkilometern Land mitbekommen hat. Hier wird früher oder später ebrlich verzinst werden müssen, — amortisieren läßt sich diese Hypothekarlast freilich nicht.

Bisher besteht mehr nur die Neigung, die Steuerkraft und die Leistungen der Minderheiten in militärischer und kultureller Hinsicht in Anspruch zu nehmen. Dagegen ist die haben-Seite im Hauptbuch des rumänischen Staates, wo die Leistungen für die Minderheiten — diese bilden genau ein Viertel der Gesamtbevölkerung — verzeichnet werden sollen, bisher noch wenig beschrieben. Aber wir Minderheiten lassen es uns nicht verdrießen, einen langen Geduldssaden zu spinnen und vom Tau der Hoffnung zu leben. Mehr oder weniger ist ja die gesamte rumänische Staatsbürgerchaft auf dieselbe Beschäftigung angewiesen. Und das übrige Europa erst recht.

Theoretisch ist die Sache in bester Ordnung. Theoretisch ruht die Minderheitenfrage in Rumänien auf zwei starken Pfeilern. Der eine ist die denkwürdige Erklärung, die am 1. Dezember 1918 von einer nach Schntaulenden zählenden Volksversammlung der siebenbürgischen und Banater Rumänen im siebenbürgischen Städtchen Karlsburg (rum. Alba Julia) abgegeben wurde und die, der Hauptsache nach, eine Anschlussklärung des ungarländischen rumänischen Volkes an das Königreich Rumänien, für die Rechte der nationalen Minderheiten eine geradezu klassische Formel gefunden hatte: daß diese Minderheiten sich in Zukunft von Männern aus der eigenen Mitte und in ihrer eigenen Muttersprache verwalten, richten und unterrichten lassen und ihrer Volkszahl entsprechend in der Gesetzgebung und Regierung vertreten sein sollen. Mehr kann man als nationale Minderheit füglich kaum verlangen. Höchstens noch, daß der Staat den Minderheiten finanzielle Zuwendungen im Verhältnis zu deren Steuerleistung mache. Diese „Karlsburger Beschlüsse“ sind einige Wochen nach ihrer Entstehung von König Ferdinand von Rumänien feierlich anerkannt worden und haben dadurch Gesetzeskraft erlangt. Sie werden jaht in den Kreisen der Minderheiten, der Deutschen und Magyaren Rumäniens, sehr viel zitiert. Das läßt den leider sehr richtigen Schluss zu, daß sie nicht eingehalten werden. Sonst brauchte man ja eben nicht so viel von ihnen zu reden. Mit durchgeführten Gesetzen ist es wie nach den bekannten Worten mit guten Frauen.

Der zweite Pfeiler des Minderheitenrechtes in Rumänien ist fast genau ein Jahr nach den Karlsburger Beschlüssen errichtet worden. Es ist der Minderheitenvertrag zwischen Rumänien und den Entente-Großmächten, unterzeichnet zu Paris am 9. Dezember 1919. Unterzeichnet nach langem Sträuben der rumänischen Regierung. Hier wird eine Reihe, nicht gerade eben mit allzu freigebiger Hand bemessener, immerhin aber ganz schöner Rechte, insbesondere sprachlicher Natur, für die nicht-rumänischen Staatsbürger Rumäniens festgelegt. Begründet werden die den Rumänen auferlegten Verpflichtungen mit dem großen Zuwachs an Land, den sie in den gleichzeitigen Friedensverträgen

von Trianon und St. Germain erhalten. Das Ausmaß dieser Minderheitenrechte ist, wie gesagt, nicht groß. Aber das ist beinahe Nebenache. Die unendlich grundsätzliche Bedeutung des Vertrages — der bekanntlich mit wörtlich demselben Inhalt auch mit Jugoslawien, Polen und der Tschechoslowakei geschlossen worden ist — besteht darin, daß seine Einhaltung unter die Bürgschaft des Völkerbundes und des Haager internationalen Gerichtshofes gestellt wird. Damit ist das Samen Korn des zwischenstaatlichen Minderheitenrechtes gelegt worden, aus dem sich im Laufe ein kraftvoller Baum entwickeln soll; auch hier heißt's freilich: Geduld und Hoffnung.

Für evolutionistische Optimisten, also für Leute, die an eine Aufwärtsentwicklung der Menschheit glauben, bildet die Entstehung dieses zwischenstaatlichen Minderheitenrechtes einen köstlichen Beweis dafür, daß, wie die Lotosblume aus dem Sumpf, auch aus menschlicher Schlechtigkeit Fortschrittsgedanken emporblühen können. Die Entente-Großmächte wollten die Volksminderheiten der südosteuropäischen Staaten wahrhaftig nicht aus Menschlichkeit und Gerechtigkeit geschützt sehen, sondern weil sie, die aus dem Völkerhader der einstigen österreichisch-ungarischen Monarchie die größten Vorteile gezogen hatten, zu verhüten trachteten müssen, daß wieder aus derselben Gegend dieselben Flammen emporfliegen, diesmal aber zu ihren Ungunsten. Ehedem war ihnen die Unzufriedenheit unterdrückt oder sich unterdrückt wählender Völker willkommen — jetzt liegt ihnen viel daran, daß dort im Wetterwinkel Europas Ruhe herrsche. Daher die Minderheitenverträge — aus denen dereinst noch Segen hervorsprechen wird.

Bis auf weiteres erfüllen sie diesen Verus nicht. In Rumänien will man den Gedanken des Rechtes der Minderheiten als einer Abspaltung der Idee der „Selbstbestimmung der Völker“ noch nicht verstehen. Ein Schlagtopf mit beschränktem Horizont gefüllt sich als Unterrichtsminister darin, die Schulen der Minderheiten auf jede Weise zu schikanieren und ihre Kulturarbeit zu lähmen. Die Minderheitssprachen gelten vor den Behörden und vor Gericht für nichts. Die Nicht-rumänen werden beinahe nur als lästige Ausländer behandelt. Die in diesem Fall heilsame Bosheit des Schicksals will es aber, daß es den Rumänen als Minderheit in Jugoslawien, Griechenland und Bulgarien ähnlich geht. Daran wird Rumänien allgemach lernen. Und auch sonst wird es besser werden, sobald einmal das Liebergangsgeitalter der Freibeuter und Glücksritter für dieses Land vorüber sein wird, was ja nicht ewig auf sich warten lassen dürfte. Es ist ja eine verheißungsvolle Tatsache, daß es die Dreiviertelmehrheit des rumänischen Volkes nicht nötig hat, das vierte Viertel zu vergewaltigen. Aber Geduld brauchen die Minderheiten, viel Geduld, gepaart mit eisernem und unbeugsamem Lebenswillen!

## Aus Sachsen.

### Die Dollaranleihe der „Sächsischen Werke“.

Aus Reuport wird durch Funkpruch gemeldet: Die National City Company hat die Verhandlungen über den Erwerb von 15 Millionen Dollars 7prozentiger Bonds der von dem Staat Sachsen kontrollierten sächsischen Elektrizitätswerke zu Ende geführt. Die National City Company erklärt, daß Sachsen der erste deutsche Staat sei, der in Reuport ein derartiges Finanzgeschäft abgeschlossen habe. Die Bonds sollen in kurzem zum öffentlichen Verkauf angeboten werden.

### Der Kohlenabbau um Leipzig.

Am Sonnabend vormittag fanden in Leipzig die angeführten Besprechungen zwischen Vertretern der sächsischen Regierung und der Stadt Leipzig über die staatlichen Kohlenabbaupläne in der Umgebung Leipzigs statt. Aus Dresden waren dazu Finanzminister Dr. Reinhold, Ministerdirektor Just und einige weitere Vertreter des Finanzministeriums erschienen. Als allgemeines Ergebnis der Besprechungen ist festzustellen, daß man sich einig wurde über den Weg, der künftig zu beschreiten sein wird, und daß ver-

merkt wurde, wo Staatsregierung habe nicht die Kohlenabbau ohne Rücksicht auf die Stadt zu betreiben. Finanzminister Reinhold wiederholte, was er bereits im Landtag über diese Frage gesagt hat, daß es sich für die Staatsregierung nicht nur um ein fiskalisches Problem, sondern um die Rohstoffherstellung der Badensche für die ganze Wirtschaft handle. Er habe den Wunsch, daß sobald wie möglich der Gesamtbebauungsplan fertiggestellt wird. Das weitere würde sich dann ergeben. Man wolle der Stadt Leipzig soweit wie möglich entgegenkommen in ähnlicher Weise, wie man es bei Jitau gemacht habe. Die Stadt habe das bedeutendste Kohlenvorkommen (145 Millionen Tonnen), und es wären dort bedeutende Kapitalien investiert. Man werde auch nur Krichweise vorgehen und nach dem Abbau logisch wieder aufforsten. Man nähere sich der Hartz von Böhlen aus, aber erreiche sie erst in zehn Jahren. Für Ertrag des abzuholenden Waldes solle gesorgt werden. Die Darstellung, Leipzig würde, ähnlich wie Bitterfeld, von einem Kranz von Gruben umgeben, sei vollkommen un begründet. Schon aus finanziellen Gründen könne der Staat über die Ausbreitung seines Wertes Böhlen nicht hinausgehen. Ministerdirektor Just sagte weitere Verhandlungen zu, sobald die Bohrversuche stattgefunden haben. Das Gebiet im Norden von Leipzig würde nicht abgebaut werden, sondern bleibe gewissermaßen als Reserve liegen.

### Verordnung über Hundemaukörbe.

Das Wirtschaftsministerium hat folgende Verordnung erlassen:

Auf Grund der Paragraphen 2, 40 und 79 Absatz 2 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RSt. S. 619) wird bestimmt:

Ein Hundemaukorb ist nur dann als sicher im Sinne der Viehseuchengesetzesvorschriften anzusehen, wenn er hinsichtlich seiner Beschaffenheit und Befestigung den folgenden Anforderungen entspricht:

1) Ein Hundemaukorb soll im Vorderteil (Schwanzenteil) luntlich nur aus Metall bestehen und mit einem genügend breiten Rafenquerriemen versehen sein, der so zu liegen kommt, daß der Hund seinen Oberkörper nicht aus dem Maukorb herauschieben kann. Dieser Querriemen und alle den Schwanzteil des Maukorbes bildenden Riemen müssen mit sorgfältig und fest aufgenieteten, genügend starken Metallbändern gepanzert sein. Nur bei Maukörben für kleinere Hunde kann hieron abgesehen werden, wenn schon die Dichtigkeit des Rahmwerkes ein Durchschieben des Maules verhindert.

2) Das Vorderteil eines Hundemaukorbes darf nicht bloß durch ein über den Rahmrücken liegendes Metall- oder Lederband getragen sein, sondern muß außerdem durch ein vom Genick über die Mitte der Stirn bis mindestens zur Rahnwurzel gehendes ebensolches Band in seiner Lage erhalten werden.

3) Jeder angelegte Hundemaukorb ist im Gemütsbild mittels eines Namens am Halsband des Hundes zu befestigen.

Diese Verordnung tritt am 1. Juli 1925 in Kraft.

### Spaltung im Sächsischen Mieterbund.

Am Sonntag fand in Meißen die Tagung des Bundesverbandes Sachsen im Bund Deutscher Mietervereine e. B. (Sitz Dresden) statt. Nach uferlosen und heftigen Debatten über die Mandatfrage, die wiederholt in Tätlichkeiten (!) auszuarten drohte, verließen die Delegierten der sogenannten Dresdner Richtung (im Gegensatz zu der unter kommunistischer Führung stehenden Leipziger Richtung) geschlossen den Saal. Während die zurückgebliebenen Opposition unter einem neuemwählten Bureau weiterarbeitete, fanden die Verhandlungen der Dresdner Richtung in einem anderen Saal ihren Fortgang. Es ist nun damit zu rechnen, daß die Opposition versuchen wird, einen Landesverband Westsachsen zu schaffen und daß sie weiter bemüht sein wird, dem Landesverband Sachsen im Bund Deutscher Mietervereine

## Wildenbruch und die deutsche Jugend.

Von Käthe Soll-Stümpfe.\*)

Nicht nur die Bücher, auch die Dichter haben ihre unberechenbaren, oft sehr widerspruchsvollen Schicksale. Wie ist es sonst zu erklären, daß in dieser Zeit der deutschen Not ein Dichter wie Ernst von Wildenbruch, dem die Geschichte seines deutschen Vaterlandes wie nur wenigen vorher das Herz bewegten, so geringe Beachtung findet? Warum sprechen gerade jetzt seine Dramen so selten von der Bühne herab zu deutschen Herzen, um sie aufzurütteln aus ihrer Lethargie, und warum bleiben gerade jetzt die köstlichen Goldförmner seiner Dichtung unbeachtet im Staub der Vergessenheit liegen, anstatt sie auszustrahlen unter die deutsche Jugend, die ihrer jetzt so sehr wie nie bedarf? Haben doch bei seinen Lebzeiten mehr als einmal die Worte ein begeistertes Echo im Herzen der Jugend gefunden. Unvergleichlich war z. B. der Jubel, den sein Gedicht „Wir haben ihn noch“ auslöste, als er zur Feier von Kaiser Wilhelms 90. Geburtstag nach einem Studententommers vortrug. „Es war ein unvergeßlicher Moment“, berichtete damals die Vossische Zeitung, „der Dichter stand da wie betäubt, die Stirn war mit Schweiß bedeckt, eine solche Wirkung seines Gedichtes hatte er nicht ahnen können. Er konnte seinen Dank für den jubelnden Beifall nur durch Gebärden ausdrücken, die Stimme verlagte ihm... Einen solchen Kommers haben Deutschlands Hochschulen noch nicht erlebt.“ Noch einmal brachte ihm die akademische Jugend eine ähnliche Ovation dar, das war bei Gelegenheit der Uraufführung seines „König Laurin“ (am 11. November 1902), dieses groß angelegten Dramas aus den Tagen Justinians, das den Untergang der Ostgoten befragt. Aber es war im Grunde nicht das Schicksal dieses vor fast anderthalb Jahrtausenden verfuntenen Volkes, das die Herzen seiner jugendlichen Zuhörer so ergriß, für sie war das Ganze vielmehr ein symbolischer Vorgang, der die eben erst ingrimmig miterlebte Unterwerfung des tapferen kleinen Vordensvolkes verkörperte.

\*) Dem Andenken Wildenbruchs, der am 3. Februar vor 50 Jahren geboren wurde.

Wildenbruchs Dichtungen sind von hinreißender Wirkung auf jedes jugendliche Gemüt auch dann, wenn sie nicht — wie in den beiden eben erwähnten Fällen — einem aktuellen Interesse entgegenkommen. Das gilt besonders von seinen Dramen, denen durchwegs ein hoher ethischer Schwung und eine tiefe Vaterlandsliebe eignet. Denselben Stempel tragen die meisten seiner Gedichte, so, fast jeder kleine Aufsatz, den wir seiner Feder verdanken, zeigt uns ihn immer wieder als den getreuen Eckart, der besorgt die Geschichte seines Vaterlandes verfolgt, um im Notfall seine Stimme erlösen zu lassen. Gerade auf zwei seiner kleinen, bisher viel zu wenig beachteten Aufsätze möchte ich in diesem Zusammenhang hinweisen, denn sie enthalten ewige Wahrheiten über die Mängel des deutschen Charakters, Wahrheiten, die um so erschütternder wirken, da der, der sie ausspricht, gerne sein Helidenblut für Deutschland vergossen hätte.

Da ist zunächst seine Studie aus dem Jahre 1903, der „Furor teutonius“, hervorzuheben, in der er die deutsche Gemohnheit der Selbstzerfleischung bitter geißelt. Wie sehr er mit seinen hier vorgebrachten Vorwürfen recht hatte, das haben wir in den letzten Jahren am eigenen Leibe erfahren müssen — wie eine Prophezeiung unseres Unglücks, die fast unheimlich zur Wahrheit wurde, klingt es uns aus seinen Worten entgegen: „Wenn es dem Deutschen nicht so geht, wie er wünscht, daß es ihm gehen möchte, dann wird seine sonst so gebuldige Seele plötzlich wild, der Berker, der er vor tausend Jahren war, wacht wieder in ihm auf. Dann bedarf es nur eines leisen Anstoßes, des Flüsterwortes eines Verführers, des Hehwortes eines Verheßers, und die schwelende Glut springt plötzlich als Flamme auf, der verhaltene Unmut wird plötzlich Wut und Raserei. Und was das Schrecklichste, das Wahnsinnigste an diesem Wahnsinn ist: nicht gegen den Dritten, den Fremden da draußen, gegen das eigene Fleisch und Blut, gegen den Landsmann, gegen alles, was deutsch ist, gegen Deutschland richtet sich die Wut des verzweifelnden Deutschen. Der Grimm der deutschen Seele ist der Grimm der allzu weichen Natur, in der die selbstzerfleisende Wollust wohnt, ihren Schmerz an dem auszulassen, was ihr in Wahrheit das Liebste, Höchste und Heiligste ist, dieses Liebste, Höchste und Heiligste zu vernichten, zu vernichten; nicht aus kalter Ueberlegung, sondern aus der sinnlosen Wut des Schmerzes, die nur ein einziges, ein letztes noch kennt und weiß und will, selbstmörderisch zu

verröchelt unter den Leichen von Vater und Mutter, sich zu begraben unter den Lämmern des eigenen Hauses. — Und unterdessen steht da draußen der Fremde, der Kluge, der Kaltblütige; mit höhnischem Lächeln horcht er auf das Schreien, Schimpfen, das Loben, dann schnippt er mit der Hand, sie freßen sich selber auf, furor teutonius. — Deutsche Geschichte — deutsche Tragödie.“

Unter der Wirkung dieser deutschen Tragödie verzehrte sich seine leidenschaftliche Seele, sie ließ ihm keine Ruhe bei Tag und Nacht, sodas „statt des Schlafes die Gedanken“ über ihn kamen und eine himmelhohe Angst um Deutschlands Zukunft. All seine Besorgnis finden wir wohl am besten zusammengefaßt in seinem herrlichen Aufsatz „Bandgraf werde hart!“ aus dem Jahre 1908, also kurz vor seinem Tode. Jeder, der diese stammenden Worte liest, wird mit Entsetzen erkennen, wie klar und treu der Spiegel ist, den er hier seinen Zeitgenossen vor Augen hält, damit sie ihre Schwächen erkennen und ablegen möchten. Haben uns diese letzten Jahre nicht wieder gezeigt, daß der Deutsche kein Nationalgefühl besitzt, daß es „für uns noch immer ein mühselig eingetrichertes künstlich beigebrachtes Bewußtsein“ ist? Und müssen wir die Folgen unserer „temperamentlosen Humanitätsbuselei“ nicht täglich bitter am eigenen Leibe spüren? Erleben wir nicht gerade jetzt wieder die grausame Bestätigung seiner Prophezeiung: „Wißt Ihr, was die da draußen einzig und allein verlohnt? Daß Ihr nicht mehr da seid, daß Ihr aufhört zu sein!“ — Und für Wildenbruch, der mit Recht als „Sänger der deutschen Jugend“ gefeiert wurde, gibt es nur eine Möglichkeit, der drohenden Katastrophe zu entgehen, nämlich, die „blonden, gefunden, prächtigen deutschen Jungen in die Hand zu nehmen“ und „Männer aus ihnen zu erziehen, die der Zeit gewachsen sind, und dem, was die Zeit bringt.“ Seine Warnung kam zu spät, das Gemitter ist schon über uns herein gebrochen, um uns aber wieder herauszuführen aus dem Wirrsal dieser Lage, sollten wir nicht wie bisher die Stimme gerade dieses Dichters zum Schweigen verurteilen, von der Bühne und vom Katheder herab sollten seine Worte wieder wie ein leuchtendes Fanal die Jugend zur Vaterlandsliebe erwecken und damit verbinden zu dem echten Stolz, den er so gern der deutschen Seele einpflanzen möchte, denn immer wieder mahnt er: „Nicht hochmütige, nicht knechtisch bescheidene, sondern stolze Menschen sollt Ihr uns erziehen, Ihr Lehrer und Erzieher Deutschlands!“



3. B. (Sitz Dresden) eine Konkurrenzorganisation gegenüberstellen.

Dresden, 3. Februar. Ein aufregender Vorgang spielte sich kürzlich in der kleinen Bismarckstraße ab. Dort waren in einem Eckhause ein dreijähriger Knabe und ein zweijähriges Mädchen aus dem Fenster der oberen Dachwohnung herausgefallen, während die Mutter sich auf der Arbeit befand. Die kleinen Kinder krochen in der Dachrinne des vierstöckigen Hauses entlang und drohten jeden Augenblick herabzufallen. Der Vater der Kinder erhielt hierüber noch rechtzeitig Kenntnis und brachte sie noch vor Eintreffen der alarmierten Feuerwehr in die Wohnung zurück.

Dresden, 3. Februar. Gasversorgung Ostschlesien. Am Sonnabend fand im Sitzungssaal der U.-G. Sächsischer Werke die zweite ordentliche Generalversammlung der Gasversorgung Ostschlesien statt. Der Jahresabschluss für 1923/24 und die Reichsmarkteröffnungsbilanz per 1. Oktober 1923 wurden genehmigt. Das Aktienkapital wurde im Verhältnis von 200 : 1 zusammengelegt. Der Reingewinn von 31 761 M wird auf neue Rechnung vorgetragen. Die in den letzten Jahren durchgeführten Neubauten sind fertiggestellt. Die Leistungsfähigkeit des Unternehmens ist dadurch wesentlich erhöht worden. Der Gasabsatz ist in günstiger Entwicklung begriffen.

Tharandt, 3. Februar. Durch eine Karbidexplosion in einem Tunnel des Wasserkraftwerkes im Breiten Grunde wurde der Arbeiter Laubert aus Tharandt schwer verletzt. Laubert hatte in dem Tunnel Gasgeruch wahrgenommen. Er verständigte den Ingenieur Mittelsbach und ging mit diesem durch den Tunnel, um nach der Ursache zu forschen. Sie fanden im Tunnel ein Karbidfach, in das abtropfendes Wasser gelassen war, so daß sich Karbidgas entwickelt hatte. Als Laubert mit seiner Karbidlampe dem Fach zu nahe kam, erfolgte eine Explosion. Laubert wurde im Gesicht verbrannt und stürzte bewußtlos nieder. Mittelsbach, der etwas abseits stand, wurde weniger schwer verletzt. Beide wurden nach dem Krankenhaus gebracht.

Döbeln, 3. Februar. Beraubung von Eisenbahnwägen wurden seit August 1923 des öfteren im Bereiche des Bahnhofes Döbeln festgestellt, wobei größere Mengen an Lebensmittel, ferner Stoffe, Haushaltsgegenstände und andere Dinge gestohlen worden sind. Kriminalpolizei und Leberwachebeamte der Betriebsdirektion vermaßen in gemeinsamer Zusammenarbeit diese Spitzbübereien aufzuklären. Eine siebenköpfige Diebes- und Hehlerbande, zum Teil aus Güterbodenarbeitern und Rangierern bestehend, konnten ermittelt und unschädlich gemacht werden, drei von ihnen wurden dem Amtsgericht zugeführt. Es war möglich, einen Teil der Beute, insbesondere Stoffe wieder herbeizuschaffen.

Plauen i. V., 3. Februar. Wütender Sturm fand am Sonnabend in der großen Reklamewand, die an der Außenseite des dritten Stabs des Barenhauses Tietz am Postplatz wegen der Weissen Woche angebracht war, eine willkommene Angriffsfläche. Die etwa 30 Meter lange und gegen

drei Meter hohe Reklamewand wurde zerissen und tragend stützende Teile des angebrachten Lattengerüsts abgebrochen. Dabei wurden zwei vorübergehende Frauen erheblich verletzt. Die eine trug Kopfverletzungen davon, während die andere schwere Verletzungen der Nase erlitten hat.

### Neues aus aller Welt. Die versinkende Gemeinde.

Die Gemeinde Hohen-Neudorf bei Berlin wird von einem tragischen und eigenartigen Schicksal heimgesucht: sie versinkt langsam und rettungslos in den stetig steigenden Fluten des Grundwassers.

Hohen-Neudorf, einst eine freundliche und behagliche Gartenstadt, bietet heute ein so seltsames und unheimliches Bild. Halb und ganz eingestürzte Häuser, verwüstet, modrig riechende Gärten, die noch stehenden Gebäude vom Bug entblüht, vom Schwamm durchwuchert. Im ganzen Ort keine hygienisch einwandfreie Wohnung, saulende Tapeten an den Wänden, verlumpfte Brunnen in den Höfen. Niemand schöpft mehr Wasser aus diesen Brunnen wegen der Typhusgefahr. Die ansteckenden Krankheiten mehren sich, die letzte Grippe-Epidemie raffte die halbe Gemeinde fort. Kein Haus, das nicht dem Einsturz nahe wäre, kein Keller, in dem nicht das Grundwasser stünde, teilweise bis zu zwei Metern, und in dem es nicht unaufhaltsam weiter stiege.

Seit zehn Jahren steigt es. Der Abzug nach der Havel, den es früher hatte, wurde ihm durch den Damm der Nordbahn und die damit in Verbindung stehende Trodenlegung sumpfiger Flächen versperrt. Da sich es nach Hohen-Neudorf zu ab. Eine gewaltige Ton-schicht liegt unter ihm und verhindert das Fortsickern. Man hat bereits bis zu fünf Meter Tiefe gebohrt — erfolglos! Schon sind hundert Wohnungen zerstört, am zweihundert Zimmer vernichtet, über fünfzehnhundert Obstbäume fortgespült. Der Zerfall geht weiter. Sechstausend Menschen leben dem Ruin an Leib und Leben entgegen.

Das einzige, was helfen könnte, wäre die Grabung neuer Kanäle nach der Havel. Wer soll die Kosten von vier bis fünf hunderttausend Mark aufbringen? Die Gemeindekasse ist leer, die Einwohner waren nie reich und sind jetzt ganz arm. Selbstverständlich hat die Ortsverwaltung pflichtgemäß längst Vorstellungen bei den zuständigen Stellen erhoben.

Der Staat hat, auch wenn der Reichsbahn kein unmittelbares Verschulden nachzuweisen sein sollte, zweifellos die Pflicht, das bedrohte Gemeinwohl zu schützen und hier tatkräftige Hilfe zu leisten. Wenn der Staat Mittel zur Schaffung neuer Wohnungen aufweist, so ist es erst recht notwendig, Mittel zur Erhaltung bestehender guter Wohnungen flüssig zu machen. Je länger die Hilfe des Staates auf sich warten läßt, desto folgenreicher wird die Katastrophe für diesen schönen nördlichen Vorort. Die Schaffung einer geregelten Entwässerung wird auf etwa eine halbe Million Mark berechnet. Es ist dringend zu wünschen, daß der Antrag auf Gewährung dieser Mittel im Landtag mit besonderem Wohlwollen behandelt wird und vor allem zur schleunigen Erledigung gelangt. ... Dessen

ungeachtet, aber steigt das Grundwasser weiter, kragen Häuser ein, verfallen die Bäume, sterben die Menschen.

### Untergang eines Dorfes im Saargebiet.

In einem Dorfe Schnappach im Saargebiet spielt sich gegenwärtig eine schreckliche Tragödie ab. Die Grube St. Ingbert nämlich treibt unter dem Dorfe ihre Stollen vorwärts, ohne sich darum zu kümmern, welchen Einfluß die Bohrung auf die Erdoberfläche ausübt. In Schnappach ist kaum ein Haus mehr vorhanden, dessen Mauerwerk nicht allmählich verfällt. „Der Berg lebt“, pflegen darum die Dorfbewohner zu sagen. Schon vor fünfzehn Jahren zeigten sich die ersten Verfallerscheinungen an den Mauern der Häuser. Die staatlichen Bergbehörden kamen überein, das Dorf unter allen Umständen zu erhalten. Auf beiden Seiten der langgestreckten Kohlenfelder im Erdinnern sollten Pfeiler angebracht werden, stark genug, um für das Dorf ein sicheres Fundament zu bilden. Nun nahmen nach dem Kriege die Franzosen Besitz von den Saargruben; der Abbau der Kohle wurde sehr forciert, so daß er zum Raubbau geworden ist. In jüngster Zeit zeigen sich überall Erdbeben, und selbst die Unterbaue der Fischbachbahn und der Bahnstrecke nach Bingerbrück wurden schwer in Mitleidenhaft gezogen.

Die Bevölkerung im Bergbaurevier scheint gegen die drohende Gefahr des Einsturzes abgestumpft zu sein. Am Eingang zur evangelischen Kirche des Ortes Schnappach liest man die Worte: „Durch Verfügung des Bezirksamts wegen Einsturzgefahr gesperrt!“ Die geweihte Stätte wird bald ein Trümmerhaufen sein, wenn nicht sofort Maßnahmen zur Sicherung des Fundaments getroffen werden. Das Wohnen in den Häusern des Dorfes, die im Mauerwerk nicht selten Lücken von 5 bis 10 Zentimeter aufweisen, wird zur Lebensgefahr. Die Polizei läßt die Häuser räumen, aber die Leute wissen nicht, wo sie unterkommen sollen. Der französische Bergfiskus hat sich bis jetzt allen Vorstellungen gegenüber ablehnend verhalten.

Die Reichsbahn um 180 000 Mark betrogen. Der Mitinhaber der Eisenhoh- und Bräunbauernfirma Brand u. Sohn in Dortmund, Kaufmann Paul Brand, wurde gestern verhaftet. Anlaß dazu gab ein großer Betrug gegenüber der Reichsbahn. Als die Franzosen hier einrückten, übergab die Reichsbahn dem Kaufmann Paul Brand ein größeres Kupferlager zum Verkauf, um es dem Zugriff der Franzosen zu entziehen. Brand sollte eine Verkaufsprovision von zehn Prozent erhalten. Er verkaufte das Kupfer angeblich an einen Amerikaner, der einen erheblich unter dem Tageskurs liegenden Preis dafür bezahlt haben sollte. Kurze Zeit darauf wurde das Kupfer der Reichsbahn wieder zum Kauf angeboten. Die Ermittlungen ergaben nun, daß Brand das Kupfer zu einem weit höheren Preise losgeschlagen hat, als er der Reichsbahngesellschaft gegenüber angab. Der der Reichsbahn zugefügte Schaden beträgt rund 180 000 Goldmark. Als Brand verhaftet wurde, war er bereits im Besitz eines Passes nach Italien.

Todessturz auf den Gefängnisturm. Rittmeister a. D. v. Beitzle aus Erfurt, der wegen umfangreicher Diebstähle im öffentlichen Münzkabinett zu Weimar sich seit langer Zeit in Untersuchungshaft befindet, hat sich, wie am Weimar geäußert wird, am Montag vormittag aus seinem

### Von der Temperaturgrenze des Lebens.

Von Professor Dr. Max Wolff-Eberswalde.

Ein Panzer von Eis deckt See und Fluß. Hart gefroren ist der Erdboden. Der Schnee knirscht unter den Füßen des Wanderers. Ein Gefühl grenzenloser Vereisung mag den wahl überkommen. Denn so scheint es: außer ihm ein paar hungrige Krähen, nichts Lebendes sonst auf der weiten Fläche. Der Dichter des Zarathustra hat dieser Stimmung erschütternden Ausdruck verliehen: „Die Krähen schreien und ziehen schwirren Flugs zur Stadt: Bald wird es schneien, wach dem, der keine Heimat hat!“ Die Wirklichkeit ist anders. Ja, sie ist das gerade Gegenteil des Scheins. Das Bild der winterlichen Erde ist nicht ein Bild des Todes. Der härteste Frost ist dem im Winterschlaf ruhenden Leben ein Freund. Schlimm sind die „milden“ Winter, nicht nur für die Menschen, denen sie Krankheiten aller Art bringen. Einem großen Teil der Tierwelt geht es in solchen Jahren und aus dem gleichen Grunde nicht besser.

Besonders der Kälte gegenüber sind sehr viele Organismen ganz überraschend widerstandsfähig. Selbstverständlich bei weitem nicht alle. Das Leben der warmen Zone läßt sich, wenn wir es dem Einfluß von kalten aussetzen, in der Regel nur durch Nachahmung der gewohnten Existenzbedingungen erhalten. Und dabei spielt die Temperatur eine Hauptrolle.

Erstaunlich anpassungsfähig ist der Mensch. Das ist ja bekannt. Italiener stehen unter der Zahl unerfrorener Polarforscher mit an erster Stelle. Erst bei einer Herabsetzung der Körpertemperatur des Menschen von der Norm (= 37,5 Gr. Cels.) auf 27 Gr. Cels. treten schwere Schädigungen auf. Erreicht die Abkühlung eine zwischen 22—25 Grad Cels. liegende Temperaturstufe, so wird die Erhaltung des Lebens oder die Möglichkeit einer Wiederbelebung in Frage gestellt.

Nach oben ist der ohne schwere Schädigung zulässige Temperaturanstieg viel enger begrenzt. Die höchste, am noch lebenden Menschen gemessene Fiebertemperatur liegt bei 44,5 Gr. Cels. Die Bluttemperatur übersteigende Temperatur der Umgebung werden nur kurze Zeit vertragen. Auf acht Minuten ausgedehnter Aufenthalt in einem Bade von 45,5 Gr. Cels. ist schon mit Lebensgefahr verbunden. Und lediglich der Möglichkeit, durch Wasserdunstung an der Hautoberfläche Kälte zu erzeugen, ist es zuzuschreiben, daß ein kräftiger Mensch in helber, trockener Luft bei 132 Gr. Celsus es immerhin noch gegen 10 Min. aushalten kann.

Während Reptilien bei einer Abkühlung des Körpers unter 19 Gr. Cels. unbedingt zugrunde gehen, also eine nicht wesentlich bedeutendere Abkühlung des Körpers, als der Mensch, vertragen, verhalten sich andere Säugetiere im Winterschlaf fast wie Kaltblüter. Ihre Körpertemperatur kann auf längere Zeit bis 0 Gr. sinken, ohne daß eine Schädigung eintritt.

Temperaturerhöhung wird von den meisten Warmblütlern nur scheinbar besser, als von Menschen, ertragen. Bei Aufenthalt in helber, trockener Luft, deren Wärme bis 100 Grad Cels. betragen kann, erfolgt der Tod, sobald die Eigen-temperatur des Versuchstieres um durchschnittlich 5 Gr. Cels.

gesteigert ist. Die normale Bluttemperatur liegt aber auch vielfach schon wesentlich höher als beim Menschen. So messen wir bei Schwalbe und Meise etwas über 44 Gr. Cels., beim Kanarienvogel 40 Gr. Cels.

Weit größere Temperaturveränderungen hält der Organismus vieler kaltblütiger Wirbeltiere und gewisser Wirbellose aus; wenn auch in sehr verschiedenem Ausmaß. Es will fast „nicht viel sagen“, daß Frösche und manche Fische, z. B. Schleien, glashart frieren können — man könnte sie mit dem Hammer in Stücke schlagen, — und doch bei vorsichtigem Auftauen wieder völlig munter werden.

Selbst bei einer Abkühlung auf 28 Gr. Cels. werden Frösche noch nicht getötet. Auch die Kältefestigkeit von Lausendfüßlern (= 30 Gr. Cels.), Schnecken (= 120 Gr. Cels.), ist ja gemäß ansehnlich, jedenfalls bedeutender, als die der meisten Insekten, die bei rund — 10 Gr. Cels. Körpertemperatur liegt. Aber völlig in den Schatten gestellt werden alle diese Beispiele von „Frosthärte“ durch die im Moose des Waldbodens lebenden Rädertierchen, Fiedermwürmer und Wärtierchen. G. Rahm brachte solche Tiere neuerdings in flüssige Luft (= 200 Gr. Cels.) und ließ sie in diesem frostigen Bade fast zwei Jahre ununterbrochen verweilen. Die Untersuchung zeigte, daß sie diese langanhaltende, außerordentlich tiefe Abkühlung ohne jede Schädigung überstanden hatten. Am erstaunlichsten freilich ist die Entdeckung, daß diese Tiere noch weit niedrigere Temperaturen ebenso gut vertragen, Temperaturen, die bis — 269 Gr. bis — 272 Gr. Cels. (flüssiges Helium!), also hart am absoluten Nullpunkt (= 273,1 Gr. Cels.) liegen. Daß Rädertierchen andererseits ohne Schaden auf 125 Gr. Cels. erhitzt werden können, sei nebenbei bemerkt.

Das merkwürdigste ist vielleicht an diesen Leistungen, daß kein Organismus auf unserer Erde, — außer im Laboratorium des Forschers, — eine so ungeheure Kälte „zu erleben“ braucht. Und doch ist die Fähigkeit, sie auszuhalten, da. Ich selbst habe Eier von Schmetterlingsarten, die nur in der warmen Jahreszeit zur Fortpflanzung schreiten, über einen Monat unter völlig unnatürlichen Temperaturen, die zwischen — 3 Gr. und — 11 Gr. Cels. schwankten, gehalten. In normale warme Umgebung ohne besondere Vorsichtsmaßnahmen zurückgebracht, erwiesen sich die Eier als vollkommen gesund. Ich hatte nur das Auschlüpfen der jungen Käupchen um mehr als einen Monat verzögert.

Eher kommt eine ungewöhnliche Erhitzung für manche Tiere auch in der freien Natur wirklich in Frage. In der Wüste leben Insekten bei 80 Gr. Cels., einige Wasserkäfer kommen in heißen Quellen bei der gleichen Temperatur vor und schwimmen munter darin herum. Daß die Sporen mancher Bakterien Siedetemperatur ohne weiteres aushalten, ist bekannt.

Fragen wir nach den Anforderungen, denen vor allem tierische Organismen im freien Hinsicht der Kältefestigkeit zu genügen haben, so zeigt sich, daß diese in der Tat keineswegs so hoch sind. Ich deutete das schon an. Der Leser interessiert es aber vielleicht, näheres darüber zu hören.

Zahlreiche höhere und niedere Tierformen überwintern im Boden, teils in seiner vegetabilischen Decke, teils tiefer in mineralischen Boden, wie ja uns allen bekannt. Neben bedeutender Herabsetzung der Körpertemperatur sind alle diese Tiere, da sie von einem recht schlechten Wärmeleiter umgeben sind, gut geschützt. Freilich erwärmt sich der Boden auch im

Frühjahr aus dem gleichen Grunde langsamer, als die darüber liegende Luftschicht. Aber was uns hier interessiert ist die Tatsache, daß selbst in rauen Gebirgslagen die Temperatur der oberflächlichen Bodenschichten, in etwa zehn Zentimeter Tiefe, nur verhältnismäßig unerheblich unter den Nullpunkt sinkt. Das gilt sogar für die kältesten, noch organischen Leben beherbergenden Gegenden der Erde, den Tundren der Polarzone. Hier kann der Boden eine Unterföhlung bis auf — 3 Gr. Cels. erfahren. Sobald aber das Bodenwasser gefriert, steigt die Temperatur des Bodens rasch auf 0 Gr. Im niemals auftauenden Eisboden des nördlichen Sibiriens, einem Gebiet, in dem die Lufttemperatur im Januar noch unter — 40 Gr. Cels. sinkt, weist der Boden in seinen oberflächlichen Schichten Temperaturen bis gegen — 16 Gr. Cels. auf. Das sind aber schon Höchstwerte. Tiefer sinkt die Bodentemperatur auch in diesen kältesten Gebieten der Erde nicht.

Es bleibt nur eine einzige Möglichkeit, daß Organismen den äußerst niedrigen Temperaturen der Laboratoriumsexperimente auch draußen, in der Natur, ausgesetzt werden: diese Möglichkeit läge vor, wenn die Annahme einzelner Forscher zutrifft, nach der das Leben nicht auf unserer Erde entstanden, sondern kosmischen Ursprungs ist.

Bord Kelvin, Helmholtz und in neuester Zeit Arrhenius haben diesen Gedanken vertreten. Nicht nur die unlebende Materie, auch die lebende Substanz ist ewig. Leblose Materie kann nur unter dem Einfluß lebender Substanz zu solcher aufgebaut werden. Das Leben als solches hat weder Anfang noch Ende. Nicht die Frage nach einer ersten Entstehung des Lebens aus lebloser Materie, sondern die Frage nach der Herkunft des Lebens auf unserem Erdball gilt es zu beantworten. Die genannten Forscher sind bei ihren Überlegungen zu ziemlich übereinstimmenden Resultaten gekommen. Kosmischen Staubwolken vergleichbar (Arrhenius) irren lebende Keime durch das Weltall und erfüllen die Oberfläche von Weltkörpern mit Leben, sofern diese der Entwicklung von Organismen günstige Bedingungen bieten.

Diese Hypothese wird nie experimentell bewiesen werden können. Wohl aber beseitigen die vorhin kurz mitgeteilten letzten Forschungen über die Erhaltung der Wiederbelebungsfähigkeit selbst höher organisierter tierischer Organismen, — trotz langdauernder Einwirkung von Kältegraben, die der Temperatur des Weltraumes gleichkommen, — die letzten Einwände gegen die grundsätzliche Hypothese. Denn es hat sich dabei gezeigt, daß es Tiere gibt, die im Zustande der Trodenstarre den niedrigsten Temperaturen lange Zeit ausgesetzt werden können, und daß dann die Lebensvorgänge vollkommen ruhen. In diesem Zustande vertragen die Tiere völligen Sauerstoffmangel, wie Rahm bewiesen hat, indem er die genannten Moosbewohner im Königinatuum, ferner in reiner Wasserstoff- und Helium-Atmosphäre hielt. Auch das chemisch stark wirksame ultraviolette Licht vermag sie dann nicht zu schädigen.

Der Wanderschaft solcher Organismen durch den äußerst kalten, luft- und also auch wasserstoffleeren, von ultravioletem Licht durchstrahlten Weltraum steht also in der Tat kein Hindernis entgegen. Die waghalsige Reise würde die Lebensmaschine nur anhalten, nicht zerstören. Und es wäre durchaus denkbar, daß die erste Berührung mit einem gasförmigen Weltkörper die „Maschine“ wieder in Gang setzen könnte.



Zellenfenster in den Gefängnisgefängnis. Welche war fort tot.

Von der Maschine getroffen. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in Hohenstein bei Friedland (Ostpr.) Der Gutsbesitzer Wilhelm Hollenbeck geriet in das Getriebe einer großen landwirtschaftlichen Maschine, die, ehe sie zum Halten gebracht werden konnte, dem 47jährigen Manne das linke Bein vom Körper riß und ihn gräßlich verstümmelte. Der Unglückliche starb auf dem Wege nach einer Königsberger Klinik.

Im Flugzeug nach Persien. Der Schweizer Flieger Mittelholzer hat mit einem Junker-Eindecker einen Flug von Zürich nach Teheran unternommen und ist dort nach mehreren Zwischenlandungen glücklich angekommen. Bei einer Zwischenlandung in Smyrna wurde er von den türkischen Behörden einige Wochen festgehalten, und erst die diplomatischen Vorstellungen der Schweiz bei der türkischen Regierung ermöglichten ihm den Weiterflug. Mittelholzer hat bei seinem Persienflug für die 6000 Kilometer lange Strecke Zürich-Teheran 40 Flugstunden und — abgerechnet den unwillkürlichen Aufenthalt — 15 Meisttage benötigt. Der verwendete Junker-Flugzeugtyp ist derselbe, der in dem letztjährigen Persienflugverkehr Berlin-Stöckholm sich auszeichnet hat und der jetzt auch im preussischen Postdienst eingeführt werden soll. Bekanntlich besteht bereits infolge der tatkräftigen Unterstützung des persischen Ministerpräsidenten Beza Khan ein regelmäßiger Dienst auf der Straße Baku-Teheran-Japan.

Ein seltsamer Lotteriegewinn. Ein Kind als Haupttreffer einer Lotterie ist keine alltägliche Sache. In Baalozola bei Bergamo sahen Einwohner ein Paket in einer Ecke des Marktplatzes liegen. Als man das Bündel öffnete, fand man ein neugeborenes Kind darin. Binnen einer Stunde erschienen nun bei dem Bürgermeister nicht weniger als acht kinderlose Ehepaare, die das ausgelegte Kind als eigen annehmen wollten. Wem sollte der Bürgermeister es aber zusprechen? Zurückgehen wollte er niemand. Schließlich fand er aber doch einen Ausweg in einem geradezu salomonischen Urteil: er veranstaltete eine Lotterie, deren Hauptgewinn der Findling war! Der Ertrag der Lotterie, die „wie warme Semmeln“ abgingen, wurde als Grundstock für das künftige Vermögen des jungen Erdenbürgers angelegt, und der glückliche Gewinner — übrigens ein angelegener Bürger des Städtchens — erhielt neben dem Kinde zugleich auch diesen Fonds ausgehändigt.

Der große „Jug“ einer Spritkuglerbande. Das Zollgrenzkommissariat Warnemünde hat einen riesigen Schmuggel in Sprit aufgedeckt. Wie die „Medlenburger Warte“ erfährt, handelt es sich um ungefähr 35 000 Liter Sprit im Werte von 130 000 M., die aus dem Hamburger Freihafen auf dem Wasserwege in einer Schute nach Dönitz geschmuggelt wurden. Die Schmugglerware wurde dort auf der Eisenbahn verladen und ging u. a. nach Rostock, Steinitz, Charlottenburg, Oldenburg und Rastatt. Hier wurde sie beschlagnahmt. Drei Hauptbeteiligte der aus etwa zehn Mann bestehenden Schmugglerbande sind verhaftet worden. Die Ladung, deren Transport zur Entdeckung des Schmuggels führte, war als „Mineralöl“ deklariert. Die weitere Verfolgung der Sache ist der Staatsanwaltschaft in Hamburg übergeben worden.

Die Hungersteine der Mur. Aus Graz wird der Reichspost geschrieben: Während sonst um diese Zeit, oft Mitte Dezember schon, in Obersteier reichlich genug Schnee lag und Lawinen donnernd zu Tale fuhren, herrscht heuer eine ungewöhnliche Trockenheit, wie sie seit vielen Jahren nicht mehr beobachtet werden konnte. Die Mur ist selbst unterhalb Bruck streckenweise so wasserarm, daß sie durchwatet werden kann. Innerhalb des Grazer Stadtbereiches ragen bereits die drei Hungersteine, zwei davon mit Inschriften aus dem 16. und 17. Jahrhundert, aus dem Flußbett hervor. Bäche sind zu flachen Rinnsalen geworden, deren geringe Wassermenge nicht mehr die Kraft aufbringt, Bauernmühlen, geschweige Elektrizitätswerte zu treiben. Im Peggauer Elektrizitätswerk sind derzeit von den fünf Maschinen nur mehr zwei im Betrieb. In vielen Fabriken, die sonst nur mit Wasser- oder Elektrizitätskraft auskamen, mühten bereits Dampfmaschinen eingespannt werden. Andere wieder waren gezwungen, den Betrieb ganz einzustellen oder doch wesentlich einzuschränken, wodurch sich die ohnehin zunehmende Arbeitslosigkeit noch gesteigert hat. Die Trinkwasserquellen, ob freifließend oder in Ziehbrunnen gesammelt, sind größtenteils verlegt, so daß die Bauern kilometerweit das für Mensch und Vieh notwendige Wasser in Fässern zuführen müssen. Orte, die auf den Winterport eingestellt sind, weisen begreiflicherweise so gut wie keinen Besuch auf, und gerade heuer hat man mancherorts wegen des raschen Aufstieges des Stk- und Rodelsports kilometerlange Bahnen angelegt. Das Hochwild, das sonst um diese Zeit die tief verschneiten Wildtäler und Gatter überseht und sich vom Hunger gequält, menschlichen Behausungen näherte, bleibt auf den schneefreien Ämten, wo es noch genug Nahrung findet.

### Die deutsche Automobilwirtschaft.

Von Dr. Barth, Mitglied des Reichstags. Wer die Deutsche Automobilindustrie in Berlin im Dezember 1924 besucht hat, wird sie nicht ohne Bewunderung verlassen haben vor den großen Fortschritten der deutschen Automobilindustrie. Wenn wir uns in bezug auf Massenfabrikation auch nicht messen können mit dem ersten Automobillande der Erde, den Vereinigten Staaten von Amerika, wo mehr als 90 Prozent der Kraftwagen der ganzen Welt hergestellt werden, so marschieren wir doch, was die Qualität der Wagen anlangt, mit an der Spitze aller Länder, und dies trotz aller Bedrückungen und Lasten, die uns durch den Versailles Vertrag auferlegt sind. Das zeugt von der Unbesiegbarkeit deutschen Könnens. Daß der Stand der Vorkriegszeit erhoben hat, ist angesichts unserer Lage ein Beweis für unsere Fähigkeit. Was uns noch fehlt, ist das sogenannte Volksautomobil, ein Kleinwagen, der in bezug auf Billigkeit auch weiteren Kreisen unseres Volkes zugänglich ist. Wie groß das Bedürfnis nach einem den eigenen Lebens- und Berufsverhältnissen Rechnung tragenden Fortbewegungsmittel ist, haben wir in Deutschland an der sabelhaften Entwicklung des Fahrrads und des Motorrods gesehen, die in ihrer Preisgestaltung der großen Masse des Volkes zugänglich sind als heute das Auto. Das Auto kann sich nicht ausbreiten wegen des unheimlichen Steuer-



drucks, der gerade auf der Automobilindustrie lastet und den Kraftwagen so erheblich verteuert. Man bedenke, daß selbst der einfachste Kleinwagen der 15prozentigen Luxussteuer unterworfen ist. Hier muß Wandel geschaffen werden. Der Kraftwagen darf in Deutschland fürderhin nicht mehr als Luxusgegenstand angesehen werden. Wir müssen uns auch abgewöhnen, wie es zuweilen geschieht, ihn als „Reidobjekt“ zu betrachten, sondern müssen ihn ansehen als eines der wichtigsten Verkehrsmittel, das uns zur Verfügung steht. Daß unsere Feinde mit Hilfe hoher Eisenbahnfrachtsätze unsere Volkswirtschaft schröpfen werden, so sehr sie nur können, zeigt ihre bisherige Politik. Nach den Feststellungen des Außenhandelsverbandes betragen trotz der jüngsten 10prozentigen Frachtermäßigung die französischen Frachtsätze nur 55, die italienischen lediglich 50 und die belgischen gar nur 43 Prozent unserer Eisenbahnfrachtsätze. Um so mehr sollten wir trotz sein, eine Automobilindustrie zu besitzen, die in der Lage wäre, ein größeres Verkehrsmittel für alle Volkskreise zu schaffen, wenn nur einigermaßen der alte Steuerdruck, der auf ihr lastet, gemildert wird. Die hohen Eisenbahnfrachten machen die größere Einführung des Last-Autos zu einer unbedingten Notwendigkeit. Die Beförderung der Güter durch das Last-Auto ist schon jetzt wesentlich billiger. Auch was die Personenbeförderung betrifft, so hat man ausgerechnet, daß trotz unserer noch zu teuren Automobilproduktion die Beförderung mit einem Personenkraftwagen der Kilometer pro Person auf 5,2 Pfennige, also billiger zu stehen kommt als eine Fahrt 8. Klasse auf der Eisenbahn. Gewiß läßt sich die Eisenbahn nicht völlig ersetzen, der Hauptanteil am Verkehr wird ihr wohl bleiben, aber das Automobil kann doch auch in Deutschland einen bei weitem größeren Anteil an der Verkehrsentwicklung erzwingen. Das würde auch ermächtigend wirken auf die allzu hohen Frachtsätze der Eisenbahn. Für die Verbilligung der Automobilproduktion wird sehr ins Gewicht fallen, daß die deutsche Industrie, was die Massenherstellung von Einzelteilen betrifft, zu einer weitgehenden Normung durch Übereinkunft schreitet. In dieser Richtung sind wir noch zurückgeblieben, wenn wir uns auch nicht allenthalben der Typisierung Amerikas anschließen wollen. Die deutsche Automobilindustrie fordert für ein günstiges Fortschreiten ihrer Entwicklung einen ausreichenden Zollschutz. Wenn man erwägt, daß die deutsche Industrie, verglichen mit den ausländischen Industrien, in bezug auf Steuern mindestens eine Mehrbelastung von 40 Prozent trägt, so ist diese Forderung auf Zollschutz zum Ausgleich gegen die steuerliche Mehrbelastung gerechtfertigt. Man hat zu diesem Zweck nun einen Deszendenzzoll in Vorschlag gebracht, der nach Ablauf von 4 Jahren auf eine geringere Höhe herabgesetzt werden soll. Eine von freihändlerischen Gesichtspunkten diktierte Öffnung unserer Grenzen würde mit der Automobilindustrie ganz besonders die deutschen Arbeiter treffen, die von ihr leben wollen.

Die Verkehrsentwicklung sieht im Zeichen des Motors. Wenn wir uns denzamerikanischen Verhältnissen auch ohne weiteres an die Seite stellen können, so müssen wir uns ihnen doch anzueignen suchen. Der Unterschied ist zu groß, wenn in den Vereinigten Staaten auf 7, in Deutschland aber erst auf 400 Einwohner ein Kraftwagen entfällt. Hier liegen für die deutsche Automobilindustrie große Zukunftsaufgaben. Der Weg in diese Zukunft muß ihr freigelegt werden durch eine staatliche Gesetzgebung, die ihr auf steuer- und zollpolitischem Gebiete wesentlich entgegenkommt.

### Handelsnachrichten.

Leichte Belebung der Bautätigkeit. Das Darniederliegen des Baumarktes, das sich in dem seit Beginn des Jahres 1913 fortwährend abneigenden Zugang an fertiggestellten Gebäuden gezeigt hatte, scheint nun endlich etwas nachzulassen. Zeigten schon die Mitteilungen über die Baugenehmigungen seit Beginn 1924 von Monat zu Monat eine Belebung des Baumarktes, so hat zum erstenmal wieder, im dritten Vierteljahr 1924, der Zugang an fertiggestellten Gebäuden und Wohnungen gegenüber dem vorherigen Vierteljahr zugenommen. In 86 Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern beträgt die Zunahme gegenüber dem vorhergehenden Vierteljahr an fertiggestellten Gebäuden 32 Proz., während an Wohnungen 28 Proz. mehr gebaut wurden. In den Gemeinden mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern allein war die Zunahme des Reinzugangs gegenüber dem vorhergehenden Vierteljahr bedeutend größer, nämlich bei den Gebäuden 70 Proz., bei den Wohnungen 56 Proz. Hingegen wurden in Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern nur 24 Proz. Gebäude und nur 20 Proz. Wohnungen mehr erstellt als im zweiten Viertel 1924. Trotz der Zunahme sind noch bedeutend weniger Gebäude und Wohnungen erstellt worden als im ersten Viertel 1924, in dem die Bautätigkeit auch schon sehr nachgelassen hatte. Nur in wenigen Gemeinden ist mehr als eine Wohnung auf 1000 der Bevölkerung neu errichtet worden. Nimmt man die Häuser mit ein bis vier Wohnungen und diejenigen mit fünf und mehr Wohnungen zusammen, so entfallen 84 v. H. aller fertiggestellten Wohnungen auf die erste Gruppe. Immerhin läßt sich sagen, daß im allgemeinen der Anteil der größeren Wohnungen an dem Gesamtzugang etwas gewachsen ist.

### Produktenmarkt.

Produktenbörse zu Dresden vom 2. Februar. Weizen, inländischer, 245 bis 260, flau. Roggen, inländischer, 235 bis 250, flau. Sommergerste, inländische, 280 bis 300, matt. Winter- und Futtergerste 230 bis 255, matt. Hafer 200 bis 212, ruhig, beschädigter 170 bis 199, ruhig. Raps, scharf trocken 300 bis 320, ruhig. Weizen 235 bis 240, fest. Kleinfornig 245 bis 260, fest. Weizen 23,50 bis 26,50, rubig. Lupinen, gelbe

19,75 bis 20,57, ruhig. Pelusiden 24,50 bis 25,50, rubig. Erbsen, kleine 27 bis 29, ruhig. Kollies 240 bis 275, ruhig. Trockenkollies 12 bis 12,50, ruhig. Zuckerschmelz 20 bis 22, ruhig. Kartoffelstodden 23,50 bis 24, ruhig. Weizen, kleine 16,50 bis 17, fest. Roggenkleie 16,70 bis 17,20, fest. Bäckermundmehl 43 bis 44,50, ruhig. Inlandsmehl, Type 70 Proq. 39 bis 41, ruhig. Roggenmehl, Type 70 Proq. 40 bis 42, ruhig. Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Goldmark. Kollies, Weizen, Erbsen, Pelusiden, Lupinen und Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggongefrei sächsischer Versandstationen.

### Ämtliche Devisenkurse.

Berlin, 2. Februar 1925. Die Kurse verstehen sich in Millionen und nicht für eine Einheit, sondern für je 100 Gulden nord. Kronen, Franken usw. Ausnahmen: Auszahlung London für 1 Pfd. Sterl., Kassel Neuenhork für 1 Dollar, Wien und Budapest für 100 000 Kronen.

Telegraphische Auszahlung	Wertelegungsnotiz	2. 2. Weib	2. 2. Brief	26. 1. Weib	26. 1. Brief
Holland	1,70	169,12	169,54	169,19	169,61
Dänemark	1,12 1/2	75,01	75,19	75,01	75,19
Schweden	1,12 1/2	113,04	113,32	113,02	113,30
Schweiz	0,90	80,97	81,17	81,00	82,20
Wien	0,85	5,91	5,93	5,907	5,927
Frank	0,85	12,45	12,46	12,492	12,532
Spanien	0,80	60,02	60,18	59,78	59,92
Italien	0,80	17,53	17,57	17,30	17,34
London	20,40	20,122	20,172	20,142	20,192
Newyork	4,19	4,195	4,205	4,195	4,205
Paris	0,90	22,76	22,82	22,64	22,70

### Dresdner Börse vom 2. Februar.

Reichsmark-Anleihen in Milliarden Prozent. — Aktienkurse in Millionen Prozent. — Wertbeständige Anleihen in Millionen Mark. (Für 1—3, 16 p. Tz.; 4—7 p. Tz.; 8—10 p. Dr. Gold; 11, 12 14, 15 für 1 G.M.; 13 1 kwst.)

Wertbest. Anl.	31. 1.	2. 2.	31. 1.	2. 2.	
5. R. 1/8 D. Anl.	100	100 b	4 Prk. Kom. Anl.	1,20	1,21
35.10/100 D. Anl.	94,75	94,75 b	Prk. Schatz 14	0,9	—
32.10/100 D. Anl.	94,75	94,75 b	—	—	—
Dollarsch. Anl.	88,5	88,5	Wertbeständige Anleihen:	—	—
3 Reichsanl.	1,43	1,54 b	Drk. Anl. I, III	2,1	2
3/4 do.	1,09	1,13	—	III	2
4 do.	1,05	1,025	—	IV	2,1
5 do.	0,80	0,82	Prk. Schatz 14	7	7
Swagsanleihe	95	100 b	5/8 Prk. Schatz 14	7	7
4 Schwag. Anl.	6,9	7	5/8 Prk. Schatz 14	7	7
Sparan. Anl.	0,55	0,60	5/8 Prk. Schatz 14	7	7
3 Sacht. Rente	1,14	1,13	5/8 Prk. Schatz 14	7	7
3/4 S. Rente 52	1,46	1,46	5/8 Prk. Schatz 14	7	7
4 (Reichsch.)	0,45	0,51	5/8 Prk. Schatz 14	7	7
4 (Landesch.)	—	—	5/8 Prk. Schatz 14	7	7
3 Staatsanleihe	0,025	0,025	5/8 Prk. Schatz 14	7	7
3/4 Vab. Eisenb.	3,5	3,5	5/8 Prk. Schatz 14	7	7
3/4 Vab. Eisenb.	6,5	6,5	5/8 Prk. Schatz 14	7	7
4 Vab. Eisenb.	—	—	5/8 Prk. Schatz 14	7	7
3 Prk. Kom. Anl.	1,19	1,20	5/8 Prk. Schatz 14	7	7
3/4 do. do.	1,18	1,25	5/8 Prk. Schatz 14	7	7

### Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden. Montag, den 2. Februar 1925.

Wertklassen	Preis für 1 Ztr. Schlachtgewicht
<b>I. Rinder. A. Ochsen</b>	
1. Vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	51—54 85
2. Junge, fleischige, nicht ausgewässerte, ältere ausgewässerte	42—40 85
3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	34—38 77
4. Gerina genährte jeden Alters	25—32 65—76
5. Ungenährte Rinder	47—55 85—89
<b>B. Bullen</b>	
1. Vollfleischige, ausgewacht, höchsten Schlachtwertes	50—53 89
2. Vollfleischige jüngere	42—40 82
3. Mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	38—42 77
4. Gering genährte	30—35 72
<b>C. Kalben und Kühe</b>	
1. Vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes	50—53 94
2. Vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43—46 86
3. Ältere ausgewässerte Kühe u. gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	35—38 81
4. Gut genährte Kühe u. mäßig genährte Kalben	28—32 75
5. Mäßig u. gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	20—26 68
6. Dänen	—
<b>II. Rinder:</b>	
1. Doppellender	—
2. Beste Maß- und Saugkälber	70—74 116
3. Mittlere Maß- und gute Saugkälber	62—68 108
4. Geringe Kälber	50—58 96
<b>III. Schafe:</b>	
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	48—53 101
2. Ältere Mastlamm	40—46 86
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mergsch.)	28—36 68—95
4. Halbfleischige Weibemastlamm	—
<b>IV. Schweine:</b>	
1. Vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre	69—72 90
2. Fettfleischige	72—75 92
3. Fleischige	64—68 88
4. Gering entwickelte	58—62 86
5. Sauen und Eber	55—65 80
6. Hüllender	—
7. Bakonier	—

Auftrieb: 203 Ochsen, 152 Bullen, 165 Kalben und Kühe, 500 Rinder, 537 Schafe, 2079 Schweine, das sind zusammen 3636 Schlachtvieh, davon 87 Rinder ausländischer Herkunft. Geschäftsgang: Rinder langsam, Kalber mittel, Schafe mittel, Schweine mittel. Ueberstände: 62 Rinder (davon 39 Ochsen, 14 Bullen, 9 Kühe), 36 Schafe, 15 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speisen des Handels ab. Stoll für Frachten, Markt- und Verkaufsstellen, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ausnahmepreise über Notiz.